Zusammenfassung der Lehrsätze

(Sidat-sangarāva)

Nachdem ich mein Herz zur Dufthütte gemacht habe für den, der alles, was zu erkennen ist, vollkommen weiss, verfasse ich das Sidat-sangarāva, damit die Anfänger (daraus) lernen.

Alle Vorschriften in Bezug auf Laute und Redeteile (sad' arut) entsprechen der herkömmlichen Behandlungsweise durch die Weisen. 59) Deshalb befolget Phonetik (san), Sandhi (sanda), Komposition (samas) usw. aus dem herkömmlichen Gebrauch heraus.

Hieran hat man sich bis zur Meisterung des Sidat (oder: der Lehrsätze) zu halten.

Aus diesem Grunde befolget die Vorschriften der zwanzigfachen grammatischen Elemente, welche heissen (vī):

- 1) Phonetik (san)
- 2) Sandhi (sanda)
- 3) Genus (lingu)
- 4) Deklination (vibat)
- 5) Komposition (samas)
- 6) Themata (piyavi)
- 7) Formation (pasa)
- 8) Verbum (kiriya)
- 9) Elision (lop)
- 10) Substitution (ades)
- 11) Hiatusstilgung (agam)
- 12) Assimilation an den vorhergehenden Konsonanten (perarū)
- 13) Geminatōn (derū)
- 14) Variation (perali)
- 15) Dehnung (vādi)
- 16) Kürzung (adu)
- 17) nipā
- 18) Feststehender Gebrauch (niyam-vidi)
- 19) Nicht-feststehender Gebrauch (aniam-vidi)
- 20) ungewöhnlicher Gebrauch (aviduman-vidi)

1. Das Bekanntmachen von Vokalen, Konsonanten usw. mittels Benennung und Bezeichnung ⁶⁰⁾ heisst Phonetik.

Für den Gebrauch im Sinhalesischen passend gibt es fünf Vokale, diese werden nach ihrer Einteilung in kurze und lange zu zehn. Konsonanten gibt es zwanzig.

a ā i ī u ū e ē o ō : dies sind die zehn Vokale, ⁶¹⁾

k g j ṭ ḍ ṇ t d n p b m y r l v s h ḷ (a)ṃ : dies sind die zwanzig Konsonanten.

Für die Aussprache in reiner Form, wie in "langes Leben (ā)", "Schaukel oder Sofa (īl)", "Quelle (ūl)", "Kardamon (ēl)", "einfügend (ōnā)", usw., und in Verbindung mit einem Konsonanten wie in "Zweig (sā)", "Löwe (sī)", "Suppe (sū)", "Schatten (sē)", "Ohr (sō)" usw. gibt es diese fünf langen (Vokale).

Zwecks vollmoriger Aussprache sowohl im dichterischen Gebrauch wie in diesen und anderen (Beispielen):

"Er dachte (hāngē), dass sie sein Gebot nicht übertreten würden, da sein Machtspruch gewaltig sei", ⁶²⁾ "Als sie auf Befehl (ingen) des Männerfürsten sich langsam genah und zur Seite verborgen hingestellt hatte" ⁶³⁾

als auch in der Umgangssprache wie in "Art Erde oder Pflanze (hamāti)", "Gendarussa vulgaris (vaṃ-āpala)" usw., aber auch zwecks verkürzter (halbmoriger) Aussprache wie in "Tanz (ranga)", "toddy (baṅgahara)" usw. wird hier der Anusvāra (bindu) gebraucht. Und in dieser Art weiter (mē ā gī).

2. Das Verschmelzen von Auslaut und Anlaut heisst Sandhi.

"wie der Mond (sand'ev)", "grosse Brust (mohora)". In dieser Art weiter.

3. Was die Ursache für die Ausdrucksweise, nämlich "dieser", "diese", ist, heisst Geschlecht.
"Welt (diya)", "Wissen (vidu)". In dieser Art weiter.

4. Was ausserhalb des Nomens angefügt wird, heisst Deklination (sendung). ⁶⁴⁾

"das Glück (yehē, nom. sgl.)", "in der Halle (sebehi, loc. sgl.)", usw.

5. Das Verbinden mehrerer Wörter, dass sie vereint wie ein Wort werden, heisst Komposition.

"Schützer der Erde, König (mī-pal)", "Frau mit Augen wie

blauer Lotus (nil-upul-äsi)". In dieser Art weiter.

6. Themata ⁶⁵⁾ sind zweifach, nämlich (vī) Verbalthemata und Nominalthemata. Verbalthemata sind die Quelle für Verbalformen (pada), Nominalthemata stehen in Verbindung mit Kasusendungen. Diese beiden (Kategorien) sind jede für sich dreiteilig: einheimisch (nipan), tatsama und tadbhava.

In Ceylon heisst ein Wort, von dem ersichtlich ist, dass es mit keiner anderen Sprache verwandt ist, einheimisch (nipan).⁶⁶ Was mit Māgadhī, Sanskrit und anderen Sprachen übereinstimmt, heisst tatsama. Was aus diesen Sprachen abgeleitet ist, heisst tadbhava. Lernt dies, nachdem ihr die Anwendung davon geprüft habt.

1. "machen (rukura)", "sehen (naramba)" usw. sind einheimische Verbalthemata.

2. "gehen (yā)", "geben (dā)", "tun (kara)" usw. sind tatsama-Verbalthemata.

3. "siegen (dana)", "emporsteigen (nängi)", "sich erinnern (samara)", "kaufen (tulura)" usw. sind tadbhava-Verbalthemata.

1. "Colombo (Kolamba)", "neues Gewand (karalu)" usw. sind einheimische Nominalthemata.

2. "Elefant (gaja)", "Hand (kara)", "Strahl (kirana)" usw. sind tatsama-Nominalthemata.

3. "Zweck (oder: Hand) (at)", "Baum (ruk)", "Samantabhadra (samanbahaduru)", "Berg (äduru)", ⁶⁷⁾ "Ohr (kan)", "sauer (ämbul)" usw. sind tadbhava-Nominalthemata.

7. Was ausserhalb eines Verbal- oder Nominalthemas angefügt die Ursache für eine Bedeutungs-differenzierung ist, heisst Formans (pasa).

"freute sich (tili)", "Pflicht (karanī)", "Städter (niyarī)". In dieser Art weiter. ⁶⁸⁾

8. Was weder Substantiv noch Adjektiv ist, und verbunden mit einem Substantiv in den sechs kāraka ⁶⁹⁾ aus einer Wurzel bestehend gebildet wird, heisst Verbum.

"er siegte (dinī)", "du gedeihst (vājambehi)", "Ich werde leben oder: geben (dennem)". In dieser Art weiter.

9. Das Nichtaussprechen von Lauten heisst Elision.

"Ananta (nat)", "Vizekönig (varada)", "Mahākāśyapa (Mahasup)",

"Königstochter (radū)", "Arm oder: Teil (bā)", "Fuss (pā)". In dieser Art weiter. 70)

10. Einen Laut elidieren und statt seiner einen anderen hinzufügen, heisst Substitution.

"Sāriputra (Sāriyut)", "schlecht (ayunū)", "Stier (vāhāp)". In dieser Art weiter. 71)

11. Was bei einem Laut auftritt, ohne dass er elidiert wird, heisst Hiatusmeidung.

"nicht hängend (niralamba)", "Form- und Nicht-Form (ruvārū)" und so weiter. 72)

12. Die Angleichung des Anlautes an den Auslaut des vorhergehenden Wortes heisst Assimilation an den vorhergehenden Konsonanten.

"Viśvakarma (vissam)" und so weiter. 73)

13. Die Verdoppelung eines Konsonanten oder eines ganzen Wortes heisst Gemmination.

"Dieser König (lo-pallā) bereitete Freunde", 74) "er ist ein Mann mit einem mitleidigen Herzen (la-tettā)", "einer, der das Auge (nettā) für die Dreiwelt ist", "einer, der das Siegesbanner (diya-kottā) inmitten der Schlacht ist", 75) "gegeben habend (di dī)", "gefunden habend (vinda vinda)", "flieht (pala pala)".

Bei der Anwendung von pāsā findet nur ein einmaliges Aussprechen statt:

"In jedem Weltsystem (sakvalak pāsā) gibt es einen grossen Meru". Und so weiter.

14. Variation (perali) ist fünffach, nämlich (vī) Vokalvariation, Konsonantenmetathese, Wortmetathese, Kasusvariation, Verba (tempus) variation.

"weit (vasal)", "Baum (rik)", "Blüte (kisum)", "entstanden (ipān)" usw. sind Vokalvariation. 76)

"Elefantenweibchen (kenera)", "Blut (hurira)", "Bett (yahan)", "Novize (mahana)" usw. sind Konsonantenmetathese. 77)

"Vorderzahn (rajadat)" usw. ist Wortmetathese. 78)

"Böse Menschen; auch wenn sie die Texte gelernt haben, haben wie mit einem Halsjuwekl ausgestattete Schlangen (sapun men), 79) welche den Sandelbaum "König" umschlingen, anderen nur Furcht eingejagt" in anderen Beispielen nach dieser Art liegt Kasusvariation vor.

"Sein eigener Fehler, selbst wenn er winzig ist, wird nicht

gesehen (no-disnē)", ⁸⁰⁾ "o edler Pfau, nimm zu dieser Zeit deinen Platz auf einem blühenden Sālbaum (ganī)" ⁸¹⁾ usw. ist Verb (tempus) variation.

Diese fünf Variationen usw. sind anzuwenden je nach der eigenen Art des Wortes oder nach Massgabe des Metrums.

15. Dehnung heisst Vermehrung der Zeitdauer. ⁸²⁾

"Auge (āa)", "Kühle (āl)", "wir (āp)", "Mittel (uvāraṇa)", "neues Werk (navām)", "In der Kühle nahe beim Malyawalde (malaval asala sihilēhi) oder: "in der Kühle des von Blüten bedeckten Sālbaumes (mal avala sala sihilēhi)" usw.

16. Kürzung heisst Verringerung der Zeitdauer.

"Schenkel (danga)", "wütend (sāṇḍa)", "Hügel (kanda)", "Brahma (bambu)", "mittels tüchtiger Eigenschaften (se-guṇen)", ⁸³⁾ "das Meer für den Strom des Wissens (nuvāna-ni-sayurā)" usw. ⁸⁴⁾

17. Was sich eng an ein Thema anlehnt, oder auch nicht, heisst nipā. ⁸⁵⁾

"Gurulu-gōmi", "Sanda-gōmi", "Ratāsi-pā", "gegangen (gos)" und so weiter. usw.

18. "Damorā" usw. ist nach feststehendem Gebrauch gebildet. ⁸⁶⁾

19. Eine beliebige Sandhi- oder Kasssmodifizierung heisst Nicht-feststehender Gebrauch. ⁸⁷⁾

20. Wörter, die ihre eigene Form = Stammform nicht aufgegeben haben wie "Harem (suda-at)", "Indras Thron (pandu-āmbul)" usw., ⁸⁸⁾ und undeklinierbare unveränderliche Wörter, sofern sie flektiert werden ⁸⁹⁾ nennt man nach ungewöhnlichem Gebrauch gebildet.

Damit sind die Vorschriften über die zwanzig grammatischen Elemente beendet.

Achtet darauf, wie alle Wörter gebildet sind.

21. Nomina zerfallen in fünf Gruppen, nämlich (vī) Gattungs-, Soff-, Eigenschafts-, Verbal- und Appellativwörter.

Man kennt auch zwei Gruppen, je nachdem man den Unterschied geprüft hat, ob sie abgeleitet sind oder von der Etymologie nicht erklärbar sind.

Was fort dauert, ohne dass bei verschiedener Bedeutung das Bewusstsein oder der Name des Begriffes verändert wird, heisst Gattungswort (dā): ⁹⁰⁾

"Gott (sura)", "Mensch (nara)", "Rind (gon)" usw.

Was für Eigenschaften usw. ein Substrat bildet, heisst Stoffwort (dāv): ⁹¹⁾

"Pfeiler (tāmba)", "Krug (kumbu)" usw.

Was einer Substanz inhaeriert und von sich wandelnder Natur ist (Peralena sulu), heisst Eigenschaftswort (guna): ⁹²⁾

"schwarz (kalu)", "weiss (hela)", "gross (nābulu)" usw.

Die Kennzeichen des Verbums wurden bereits dargelegt. Die Unterscheidungen hierin werden wir in dem Kapitel über das Verbum darlegen, da sie nicht hierher gehören.

Verbalnomina sind zweifach, nämlich (vī) Infinitiv (hav-kiriya) und Partizipium (arut-kiriya).

"tanzen (natānu)", "singen (ganu)", "spielen (vayanu)", verbrennen (tāvlī)", "suchen (piriyasī)", "essen (bodun)", "verehren (nāmadum)" usw. sind Infinitive.

"einer, der gibt (dennē)", "einer, der schläft (sēnuyē)" usw. sind Partizipia.

Eine näher gemachte Bestimmung heisst Appellativ:

"Devdat", "Bambadat" usw.

"Das weisse, gehörnte, laufende Rind hiess Devdat".

So hat man sich diese fünf Wortgruppen in einem Satz vorzustellen.

So ist die Unterscheidung nach fünf Gruppen.

Weil "Wasser (pān)", "Schildkröte (kāsubu)", "Gazellen-ägige (miyulāsi)" usw. infolge eines ihnen inneliegenden Sinnes abgeleitet sind, heissen sie sinngemässe (anurut) Wörter. ⁹³⁾

Weil "Nackt" "Vogel" (selu)", "Küchenschabe (telbū)", Saturn (mangul)" usw. der ihnen inneliegenden Bedeutung entgegengesetzt sind, heissen sie von der Etymologie nicht erklärbare Wörter. ⁹⁴⁾

So ist die Unterscheidung nach zwei Gruppen.

22. Ohne die Anweisung der Lehrer zu verlassen, wende man den Buchstaben h an, wenn man im einzelnen sein Wesen in Bezug auf Substitution (ades), Hiatusmeidung (agam) und daraufhin geprüft hat, ob er von Natur aus vorhanden ist (piyavi sabanda).

"weiss (sudu hudu)", "ausgebreitet (visadā vihidā)", "geschnitten (sindi hindi)", "Gelehrter oder: guter Mensch = einer, der gute Gedanken hegt (sudī hudī)", "gefegt (sāmada hāmada)", "erkannt (sāndina hāndina)", "leuchtend (sobī hobī)", "Grube (soba hoba)", geküsst (simba himba)", innig geküsst (Pirisimbu pirihibu)", "hörend (sunamin hunamin)", "Zwiebel (lasunu luhunu)", "Stein (pasana pahana)", "Sälbaum (sal hal)", "Speer (sul hul)", "Reis (säl hāl)", "Mörser (musal mohol)", "Schester (susul suhul)", "Wolle (simbul himbul)", "Glaube (sādahili hādahili)", "Wasserfall (sāli hāli)", "Kies (sakara hakara)", "Ingwer (singuru hinguru)", "Schwein (suru huru)", "Faden (sū hū)", "Brücke (sē hē)", "Strom (sō hō)", "Grenze (sim him)", "Herr (sāmi hāmi)", "Lernen (sikmum hikmum)", "all (sāma hāma)", "all (sav hav)", "Hase (sāvā hāvā)", "Nähen (sivan hivan)", "Gedanke (situ hitu)", "Korn gekochten Reis (sulu hulu)", "Vereinigung (sangulu hangulu)", "Wachs (siti hiti)", "entlassen (visata vuhuta)", "Kampf (satahan hatahan)", "gnädig (pasan pahan)", "Lehre (sasun hasun)", "gegessen (sin hin)", "verdeckt (san han)", "tröpfelnd (sisnā hisnā)", "Kopf (sis his)", "Getreide (sas has)", "trocken (siku hiku)", "möglich (säki hāki)", "Büschel (sāti hāti)", "Horn (sigu higu)", "Horn (sangu hangu)" usw. sind mittels h durch Substitution (ades) für s gebildete Formen. 95)

"Siddhārtha (Siduhat)", "Tränenstrom (ās-dahara)", "Vertrauen (sādāhā)", "rechts Satzung (sadaham)", "Königsstadt (raja-dahan)", "geistige Versenkung (dahana)", "übernatürliche Fähigkeit (iduhu)", "Kampf (satahan)", "in der Mitte stehend (mādahat)", "Absicht (adahas)", "Asche (bahasma)" usw. sind mit h durch Zutritt (agam) gebildete Lautformen. 96)

"Vertrauter Umgang (huru)", "Boot (horu)", "Elend (hola)", "genommen (hala)", "geweht (hamala)", "Verlangen (hāngi)", "Ruf (handu)", "gefallen (hanu)", "hoch (hivi)" usw. sind natürliche (piyavi) Lautformen.

"Kollyrium (andun)", "angezogen (āndā)", "herabgestiegen (erunu)", "emporgestiegen (arunu)", "bestiegen (arā)", "Licht

(alu)", "neu (alut)", "heute (ada)", "gerade (idi)", "Lebenskraft (oda)", "Schaf (elu)", "Stern (ulu)", "Kopf (olu)", "Graben (ēli)", "Webstuhl (alu)", "Bügeln (ävini)", "Seufzer (asvas)", "Abhang (ala)", "nahe gekommen (elāmbi)", "Flamme (asi)", "übermässig (ik)" zerschlagen (asindā)" usw. sind vokalisches anlautende (paṅ'akuru) Lautformen.

"angefangen (häräbä äräbä)", "gegenwärtig (hamu amu)", "Wandel (hasara asara)", "zusammengezogen (hasala asala)", "eingezogen (häkilä äkilä)", "Nachdenken (hädārum ädārum)" usw. sind gleichermaßen mittels des Buchstaben h als Substitution (ades) für s, als auch mittels der Praeposition a sam gebildete Lautformen.

"Nachdem du rötliche Hand (rat ata) aus dem lockeren Kleid gestreckt hast, das Gürtelband hin und her bewegt und strahlende lange Blicke um dich geworfen hast, sprich: 'wenn die Sonne untergeht (hat vata), ⁹⁷⁾ wird die Farbe der Bienen dunkel'".

Weil man indiesen und ähnlichen Lautformen von Verständigen ein Überschreiten der gültigen Regeln sieht, beachte man auch die Regeln über den nicht-feststehenden Gebrauch.

So ist die Behandlung des Buchstaben h.

Kapitel eins über Phonologie.

23. Das Verschmelzen von Auslaut und Anlaut in richtiger Weise heisst Sandhi. Elision und Substitution von Lauten wird man hier aus dem Gebrauch heraus lernen.

"Vajrawaffe (vidur'aviyē)", "langes Leben (dig'ā)", "Herr des Tages = Sonne (din'isuru)", "goldene Schaukel (kan'īl)", "leuchtend durch die Bienen (bamar'udula)", "sandlose Quelle (no-mar'ūl)", "wie der Mond (sand'ev)", "zu jener Zeit (yal'ēhi)", zu schlagen begonnen habend (pahar'oto)", "rufend (hand'ōnā)" ⁹⁸⁾ usw. Weil hier der Auslaut elidiert wird, der Anlaut an den vorhergehenden vokallosen Konsonanten antritt, heisst dieser Sandhi Sandhi unter Elision des auslautenden Vokals.

"Wärme in der Quelle oder: im Harn (ūlē'sum)", "mit gutem Atem (su'smen)", "drei Fehler (ti'yunu)", "gezückte Schwertklinge (vātu 'sipata)" usw. heissen Sandhi unter Elision des anlautenden Vokals.

"Fünffüßig(pas-äs)" usw. heisst vokalischer Sandhi, weil keine Elision des Vokals stattfindet und der anlautende Vokal an den auslautenden Konsonanten antritt.

"Mahesvara (mehesuru)", "gewaltige Brust (mohora)", "Hängebauch (lambōrā)" usw. heissen Sandhi mittels Vokalsubstitution, weil -a, i- und u- elidiert und -e-, -o- und -ō- substituiert sind.

Weil in "Handwerker (at-varu)", "Maler (sit-varu)", "Novizentätigkeit (mahānu-vam)", "Tischlerarbeit oder: Strafarbeit (danduvam)", "Feuerarbeit (gini-yam)" usw. für den anlautenden Konsonanten k- die Konsonanten v- und y-, und in "Pfauenschweif (kappil)", "Schildkrötenjunges (kāsup-potu)", "Zitrone (lap-nārānga)", Heptota nom. prop. (hep-tota)", "weisse Reisspeise (sut-bat)", "Buddhas Füße (but-sarāna)" usw. die Vokale von -b- und -d- elidiert und dafür die Konsonanten -p- und -t- substituiert werden, heisst dies Sandhi mittels Konsonantensubstitution.

Weil in "Handwerk (at-tam)", "Reichtum (vat-tam)", "Webarbeit (get-tam)", "Blätterflechten (pan-nam)", "Wunderwerk (vis-sam)", usw. das anlautende k- dem vorhergehenden Konsonanten assimiliert wird, heisst das Sandhi mittels Assimilation an den vorhergehenden Konsonanten.

Weil in "Wald am Fluss (gam-ran)", "cyprus rotundus (vam-mutu)", "Samenlappen von phaseolus mungo (mum-biyali)", "Lotusblüte (nelum-mal)", "Mangoblüte (am-mal)" usw. nach Elision von -g und -b die Morenzahl verlängert d.h. verdoppelt wird, heisst dies Sandhi mittels Konsonantenelision.⁹⁹⁾

Weil in "Ende (piriyat)", "Mahiyāṅgana (miyugunu)", "wie der Künstler (sipi-y-ev)", "Ritus (duvānga)", "Form und Nicht-Form (ruvā-rū)", "Schlankgliedrige (tunuvānga)", "Wiederholung (Punarut)", "saftlos (niroda)" usw. der auslautende Vokal nicht elidert wird, sondern -y-, -v- und -r- hinzugefügt werden, heisst dies Sandhi mittels Hinzufügung (agam).¹⁰⁰⁾

Weil in "Sandbarriere (vāllavuru)", "Frau von heller Hautfarbe (helillambu)", "mit rötlichen Trieben (tambapallen)", "wie ein Floss (kullev)" usw. der auslautende Vokal elidiert und der nun vokallose Konsonant (gatata) verdoppelt wird, heisst dies Sandhi mittels Verdoppelung.¹⁰¹⁾

24. Obwohl es in Übereinstimmung mit den Sanskritlehrbüchern eine Unterscheidung der Genera gibt, findet sich ausser den beiden Genera Maskulin und Feminin keine besondere Bestimmung. 102)

Was mit männlichen Kennzeichen ausgestattete Wesen bezeichnet, ist maskulinen Geschlechtes, ein Wort, das mit weiblichen Merkmalen ausgestattete Wesen nennt, heisst femininen Geschlechtes.

"Brahma (bamba)", "Gott (sura)", "Dämon (asura)", "Mensch (nara)", "Schlangendämon (nā)", "Garuda (gurulu)", "Fußsoldat (pat)", "Wagen (riya)" usw. sind männlichen Geschlechtes.

"Göttertochter (dev-dū)", "Schlangendämonin (nāyini)", "Garudaweibchen (gurulu-menevi)", "Weib (ambu)", "Tante (väterlicherseits oder: Schwiegermutter (suhul))" usw. sind weiblichen Geschlechtes.

"Welt (diya)", "Wasser, Blatt, Flamme, Brand (dala)", "Berg, Hilfe (āduru)", ¹⁰³⁾ "Fett, männliches Glied, Wolke, cyprus rotundus (mē)", "Himmel, Kleid (ambara)", "Waffe, Wasserelement (avi)", "Baum, Musikinstrument, Vogel, Freude (turu)", "Kampf, Lärm, Bruchstücke (raṇa)", "Geschlecht, Merkmal (hadan)", "Krankheit, Zorn (rō)", "Liebe, Farbe (rā)", "Haus, Gestirn, Begierde (gaha)", "Wind, Wüste, Sand, Māra (maru)", "geistige Versenkung (dahan)", "Glied, Grundlage (anga)", "Gebüsch, Lärm, Hitze, Schlag (gum)", "Mond, Metrum, Zweifel, Wunsch, Sandhi (sanda)", "Geschmack, Stimmung in der Dichtung (rasa)", "Edelstein (ruvan)" oder: Form (rū)", Aussehen (van)", "Schmuck, Ornament (pirikara)", "Stolz (piyamba)", "Gedanke (muni)", "Fuss, Strahl, Sünde, Milch, Baum, Idiom, Blatt (pā)", "Wissen, Schatz (nī)", "Herrscher, Mond (indu)", oder: Herrscher der See, Beinamen Kuberas (nīndu)", "Brennholz, Hals (kaṭa)", "Stamm, Jahr, Stock (vas)", "Fleisch, Monat, Bart (mas)", "Haar, Feld, Pandanus odoratissimus (kē)", "Gang, Ton, Lotus, Eile, Teich, Pfeil (sara)", "Hand, Rauheit, Staatssteuer, Rüssel, Strahl (kara)", "Wort, Predigt, Pfeil (baṇa)", "Menge, Elend (mulu)", "Sache, Gesicht (vat)", "Indra, Muschel, Auge, Rad (sak)", "Insel, Lampe, Leben (div)", "Lager (māsi)", "Sinneslust, Gegend (visā)", "Staub, Ursache, Seite (pas)", "Wahrheit, Ernte (sas)", "Eigenschaft, Faden (guṇa)", "Schwanz (nagul)"; "sattva, Lebewesen,

Schirm (sat)", "Ohr, Kummer (sō)", "Teil, Arm (bā)", "Wolldecke, Säure, Phyllanthus Emblica, Rasthaus (āmbul)", usw. haben die Verständigen zumeist für maskuline Wörter erklärt.

"Blitz, Wissen (vidu)", "Liane, Stab (liya)", "weibliche Schamhaare, ausgelassenes Öl (vasā)", "Reihe, Qual (pela)", "Nacht, Gelbwurz (nisā)", oder: Staatsführung (nī), "Fluss (nī)", "Ast (sā)", "Glanz (dō)", "Scham, Erlangung (lada)", "Wissen (pāna)", "Durst (pavas)", "Spiel (kidu)", "Erde (bim)", "Gürtel (mevul)" usw. diese Nomina lerne man als Feminina.

Wenn Partizipia und Adjektiva eine feminine Bedeutung annehmen, und wenn maskuline Wörter einen Femininbegriff ausdrücken sollen, haben sie zumeist das Formans -ī usw.

"eine lobende (temannī)", "eine schaffende (mavannī)", "eine sich freuende (tusnī)", "eine befreiende, ohnmächtig werdende (musnī)" usw. Hier bei Partizipien das Formans -ī.

Beim Plural findet sich die Behandlungsweise, dass das Formans -ī elidiert wird und die Kasusendung -ō erscheint:

"lobende (fem.) (temannō)", "schaffende fem. (mavannō)" usw.

"Frau von heller Hautfarbe (helillī)", "zarte Frau (komalī)", "hellfarbige Frau (gorī)" usw. hier bei Adjektiven das Formans -ī.

"Tänzerin (nilī)", "Nāgamädchen (nāyinī)", "junges Mädchen oder: kokette Frau (pātī)", "Feindin (sātirī)", "Mädchen (kumarī)", "Freundin (yehelī)", "alte Frau (māhālī)" usw. Hier bei maskulinen Wörtern, die einen Femininbegriff ausdrücken, das Formans -ī.

Ausser diesen Formanslauten usw. (ā sadin) sind auch die folgenden wie -i, -ā, -u authorisiert:

"liebliche Frau (kāli)", "Frau, die wohnt (vāsi)", "gazzellenäugige Frau (miyulāsi)", "Frau, die getan hat (kalā)", "Frau, die schon geboren hat (dunu)" usw.

Infolge der zahlreichen Laute ist es angemessen, den herkömmlichen Gebrauch nicht zu überschreiten.

Pronomina "du (ta)", "ich (ma)", "jener (e)", "dieser (me)" und Adjektiva wie "lieblich (ramani)", "lang (dingu)", "all (sav)", "zart (turunu)", "weich (mudu)", "lüstern (lol)", "weiss (häli)", "kalt (äl)" usw. kenne man als gleich lautend in beiden Genera.

Verbalnomina nehmen das Geschlecht an, das ihrer Bedeutung entspricht. Verbalnomina d.h. Infinitive wie "gehen (yanu)", "kommen (enu)", "suchen (mägum)" usw. sind männlichen Geschlechtes.

Adverbien wie "beständig (niti)", "ununterbrochen (nubanda)", "gemäss (risi-sē)" usw. und Partikeln wie "schnell (vissal)", "nur (irā)", "immer wieder dann (yora-yora)", "wiederum (puna)", "geschwind (tumutu)", "langsam (sini)", "plötzlich (sahasā)", "gut (su)", "so (iti)", "dann (yaḷa)", "lange (rasa)", "anfangs (ramba)", "zusammen (ihi)", "sicher (nihiya)" usw. und Praepositionen wie anu, u, piri, sa, pa, ni, du usw. sind geschlechtslos.

Weil durch Eigenschaften wie "angenehm (suvasē)" usw. das Verbum näher bestimmt wird, heissen diese Wörter Adverbien.

"schnell (higum)", "heraus (nikut)", va, "gleich (väniya)", vanāhi, kalī, nam, "ohne (vinā)", "anders (vena)", pu, hu, la, lu, "und (da)", ma, "nicht (na)", "was (kim)", hota, "Was nur immer (yam-sē)", "so nur immer (e-sē)", "so (me-sē)", "mit (saha)", "heute (ada)", "damals (e-dā)" usw. heissen Partikeln (nipā-sada).

pa- in "Aufgeben (pahā)" usw., para- in "Besiegt (pāra-da)" usw., ava- in "Schatten (avasē)" usw., sa- in "Fessel (sabanda)" usw., anu- in "eingewilligt habend (anudāna)" usw., ni- in "saftlos (niroda)" zweifelsfrei (nirasak)" usw., du- in "Haeresie (dulada)" usw., vi- in "Anmut (vilas)" usw., a- in "Achtung (adara)" usw., adi- in "Kapitel (adiyara)" usw., su- in "schöne Worte (subāsi)" usw., u- in "aufgesprungen seiend (ulāngi)" usw., abi- in "Wiederholung (abiyes)" usw., piri- in "zerbrochen (piribun)" usw., upa- in "Rücksicht (upē)", "Bedienung (uvasara)" usw., apa- in "Ablativ (apadan)", "entfernt seiend (pahavā)" usw., pas- in "vor Augen liegend (pasak)", "bei jedem Baum (rukak pāsā)" usw., pili- in "Empfang (pililāba)" usw., ati- in "übrig (itiri)", "gar viel (i-bohō)", "überschritten (ikut)" usw., pi- in "bedeckt (pihikuḷu)", usw. So heissen diese zwanzig Praepositionen. 104)

25. Nomina zerfallen in zwei Gruppen, je nach der Besonderheit, ob sie auf Vokal (sara-at) oder auf Konsonanten (hal-at) enden. ¹⁰⁵⁾ Häufig verändern diese beiden Gruppen innerhalb aller Kasus nicht ihre eigene Form.

"König der Gerechtigkeit = Buddha oder Yama (dam-
raja)", "Dämon (danvā)", "Weiser (muni)", "Löwe aus dem Sākya-
Geschlecht (sā-sī)", "Feind Māras = Buddha (mara-rupu)", "Ge-
spenst (bū)", "Ursache (hē)", "Kämpfer (yō)", "Siddhārtha = Budd-
ha (Siduhat)" usw. sind Maskulina.

"Nacht (nisa)", "Fluss, oder: weibliche Schamhaare
(vasā)", "Glück (siri)", "Lied (gī)", "Wissen, oder: Blitz (vidu)",
"Tochter (dū)", "Streifen (lē)", "Glanz (dō)", "Geliebte (kat)"
usw. sind Feminina.

26. Ein nicht näher bestimmter Begriff und eine utu-
Konstruktion gebraucht den ersten Kasus (pera-vibat). Im Singular
endet er auf -ē und -ā, im Plural jedoch auf -ō und -hu- ¹⁰⁶⁾

"Der Soldat (belē) führt Krieg".

"Siva (harā) bestieg den Gipfel des Kaila_{sa}".

"Die Brahmanen (bamanō) hüten die Gesetze der Kaste".

"Die Asketen (tavasarahu) lehren die Rechte Norm".

In "schamlose Menschen (nidāliyō) sprechen Verleum-
dungen aus", und "Weise (panduvō) mehren das Wissen"
wird von der Kasusendung ein -y- oder -v- eingefügt.

Bei Maskulina und Feminina wird zur Erklärung der
Bedeutung des Nominativs tema, bzw. tomō im Singular und tumū im
Plural für beide Geschlechter gebraucht.

So der erste Kasus.

27. Eine Sache, die in Verbindung steht mit der Handlung
eines Agens (katu-kiriya) heisst Akkusativbegriff (kam). Er ge-
braucht im Singular als Endung -a, -u, -ā, -hu und -ta, im Plu-
ral -un, -na, -āna, -n, -nata und -an.

"Der König fördert die Erde (miya) ¹⁰⁷⁾ durch Ge-
rechtigkeit und Staatsklugheit".

"Den Prinzen Siddhārtha (Siduhat-kumaru) ¹⁰⁸⁾ emp-
fingen zuerst die Suddhavāsi-Götter".

"König Rāma erschlug den Rāvāna (Ravulā)". ¹⁰⁹⁾

"Prüfe den Helden (surahu) im Kampfe". ¹¹⁰⁾

"Die Schar der Minister betrat den Königspalast
(raja-geta)". ¹¹¹⁾

"Das Gewand, das die Könige (mī-palna) angelegt haben, ist schön".

"Die Sinne sind die Zeugen für die von den Menschen (narāna) begangene Tat".

"Welches Gleichnis gibt es, das von den Dichtern (kivin) nicht geschaut wurde?"

"Der Augenpfeil d.h. der Blick, der von den Frauen (anganan) entsandt wurde, hat den Felsen der Festigkeit durchbrochen".

Zur Deutlichmachung des Agens begriffes wird visin nach dem Kasus gebraucht: "Vom Dreiäugigen = Siva (tenet'hu visin) wurde der Liebesgott verbrannt".

Der Agens wird gebraucht, wenn eine Verbindung mit der Postposition "mit (hā)" ¹²²⁾ vorliegt, wie in "wer ist gleich dem Sugata (sugat'indu hā)?", "Zur Regenzeit führt der Liebesgott Krieg mit den vom Geliebten oder: von der Geliebten Verlassenen (vanan hā)" usw.

So der Agens.

29. Was sehr nützlich ist zum Gelingen der Handlung des Agens heisst Instrumental (karana). Die Endungen sind -in, -en, und -nen mit oder ohne -i, auch -ni. In beiden Numeri sind sie die gleichen. ¹²³⁾

"Durch guten Wandel (vatin) stimme die Lehrer günstig".

"Durch Vorzüge (gunen) wird er die Leute gewinnen".

"Durch Liebe (metnen) überwinde Feindschaft".

Die Endungen verbunden mit -i:

"Durch das Denken (sitini) entsteht böses oder gutes Handeln".

"Durch Wissen (niyeni) werde bekannt".

"Durch Anstrengungen (tātnehi) bringet den Daseinslauf zum Abschluss".

"Verehret den, der auf dem Heilspfade (hiya-magani) ins Nirvāna einging".

Dieser Kasus wird gebraucht, wenn die Bedeutung eines Charakteristikums vorliegt, wie in "Lebe lange mit dem Edelstein-geschenk deiner Augen (nuvan-mini-panduren)" usw. ¹²⁴⁾

So der Instrumental.

30. Wer oder was eine Gabe usw. empfängt, und was zu pinisa "zum Zwecke von", "für" gehört, ist der Dativ (sapadañ). Die Endungen sind -hata im Singular, -anaṭa im Plural. Wenn -ta fehlt, die Endungen des Akkusativs mit hinzugefügtem -ṭa. 125)

"Es ist gut, wenn man ein ehrliches Leben mittels der drei Tore Werke, Worte und Gedanken führt, solange die Teufelin "Alter" das saftlos Widergekäute d.h. den Körper noch nicht dem Tode (marahata) überantwortet hat, nachdem sie es mit dem Maule "Krankheit" geküsst und ausgesaugt hat".

"Bei einer Zusammenkunft mit Freunden gib dem Unangenehmen neutr. (ukataḷiyata) zwei Handvoll Wasser als Totenspende".

"Der Hofpriester gibt dem König (rajaṭa) den Segensspruch für ein langes Leben".

"Gib dem Bittenden (yadiyaṭa) Gaben".

"Er gibt dem Kaufmann (velandahaṭa) Waren".

"Ich mehre diesem Hause (gaṭa) den Frieden".

"Falle nieder vor Erhabenen (mahatunṭa)".

"Schwächlinge wenden den Feinden (paraṇaṭa) den Rücken".

"Das Antlitz der Prabhāvatī, die herabgestiegen war und im Wasserspiel die Wogen zerteilte, beschämte die Lotusblumen (tambarānaṭa)". 126)

"Edelgesinnte wenden den Frauen anderer (par'angananaṭa) nicht ihr Herz und Feinden (rupunṭa) nicht den Rücken zu".

"Alten Weibern (meheliyaṇṭa) soll man niemals seine Gedanken mitteilen".

"Sarasvatī gib denen, die sie verehren (Pudanuvaṇaṭa), Wissen".

An der Stelle, wo pinisa "für", "zum Zwecke von" stehen würde, wird -aṭa gebraucht: "Er zog zum Kampfe (saṭanaṭa) aus". "Er schmückte sich zum Feste (mangulaṭa)". "Der Arm fürwahr ist zum Geben und zum Schlagen (dennaṭa-da koṭannaṭa-da) geschaffen".

In diesem Sinne wird auch vas gebraucht: 127) "Um ein Buddha zu werden (budu vanna vas)". Und in dieser Art weiter.

So der Dativ.

31. Was für das Verweilen einer Sache eine Grenze bildet, heisst Ablativbegriff (adadi). Die Endungen sind die des Instrumentals und des mit -gen verbundenen Akkusativs ausser denen auf -ṭa und -naṭa. 128)

"Eine Frau stürzte den Bodhisattva vom Felsen (selin)".¹²⁹

"Devadatta hörte mit der gesitigen Versenkung (dähänen) auf".

"Vom Baum (ruknen) fiel der Affe".

"Der ungezügelte (nakte) Asket lies ab vom Schamgefühl (hiriya-gen)".

"Furcht entsteht vor dem Räuber. (sorugen)".

"Was von anderen (parāgen) weggenommen wurde, ist nicht dauerhaft".

"Ein sechsfarbiges Strahlenbündel geht vom Fürsten der Weisen = Buddha (muninduhugen) aus".

Diese Endungen usw. sind anzufügen.

In diesem Sinne werden auch tek und dakā "bis" gebraucht:

"Soweit die Erde reicht (diya tek) Schatten spendend"¹²⁰

"Bis zur Stadt Pātāliputra (Pālālu-nuvara dakvā) fiel ein Regen".¹³¹ Und in dieser Art weiter.

Der Ablativ wird gebraucht mit einem Worte, das den Begriff der Nähe enthält, wie in "Tag für Tag ist der Mond von der Sonne (rivihū keren) entfernt" usw.

Der Ablativ wird gebraucht, wenn der Begriff des Superlativs¹³² gegeben ist, wie in "Unter den Menschen (naran keren) ist der Ksatriya der hervorragendste,¹³³ "unter den Edelsteinen (ruvan aturen) ist der Rubin der kostbarste", "unter denen, die gehen (yannan-gen) ist der, welcher läuft, der schnellste"¹³⁴ usw.

Das Hervorheben eines Teiles aus einer Menge, sei es Geburt, Eigenschaft, Handlung, heisst Superlativ (nidaruna).¹³⁵

Obwohl in "ein Brahmane in Benares gewesen seiend kommt = "ein Brahmane kommt aus Benares" usw. ein Grenzbegriff vorliegt, wird doch ein anderer Kasus gebraucht, weil eine Verbindung mit einem anderen Wort besteht.

So der Ablativ.

32. Der Genetiv (sabanda)¹³⁶ ist das Differenzierende unter den Dingen, die zueinander in Beziehung stehen. Die Endungen stimmen überein mit allen denen des Dativs oder Akkusativs, seien sie nun verbunden mit -gē oder nicht.

"Das Glühwürmchen verzichtet auf seine Pflicht und steigt zum Himmelsgewölbe (ambarōraṭa) empor".

"Der Lehrer der Dreiwelt (tilovata)".

"Die den Lotusblumen gleichenden wohlherzogenen Leute sind Freunde des sonnengleichen Weisen (muni-hiruta)".

"Wer sind die Feinde des Mitleidigen (kuṣṇāṭiyāṭa) 137)

Diese und andere Endungen sind anzufügen.

"Der Gatte der Bergestochter = Pārvatī (giri-duva-gē) ist der Blauhalsige = Siva".

"Merkur ist der Sohn des Mondes (sandū-gē)".

"Die Freunde des Fünfpfeiligen = des Liebesgottes (tunuvangā-gē) sind der Herbstmond, der sanfte Wind, der Frühlingswald usw."

"Brahmā nahm das getragene Gewand in Empfang, als der Löwe aus dem Sākya-Geschlecht = Buddha das gelbe Mönchsgewand anlegte wörtl.: beim Anlegen des gelben Gewandes des Buddha (sā-sīhu-gē) ". 138)

Die Endungen ohne -gē: 139)

"Der Geliebte der Srī (siri-vamiya) ist Viṣṇu".

"Die Vorzüge des Helden unter den Weisen (muni-viru) sind unermesslich".

"Den Donner der Wolkenmesse (dum-yonā) hörend begannen die Pfauen zu tanzen".

"Übertritt nicht die Gebote des Königs (rajahu)".

Diese und andere Endungen sind anzufügen.

Obgleich die Bedeutung des Ablativs vorliegt, wird in "wie eine fusslose Schlange, die schneller geht als die Tausendfüßler (siya-pānaṭa)", "Von Pāṭaliputra (Pāṭalup-nuvarata) bis Rājagaha sind es sieben yojana", "am nördlichen Ende der Terasse um den Bodhibaum (mahabō-mādata) war eine edelsteinerne Promenade" usw. der Genetiv gebraucht. 140)

So der Genetiv.

33. Was die Aktion trägt, die sich auf den Agens = das Subjekt oder das Objekt bezieht, heisst Lokativ (adara). 141) Im Singular endet er auf -ehi, -ē, -hi, -ā, 142) im Plural lautet er -anhi. 143)

"Der Mönch hängt nicht an der Familie (kulehi)".

"In dieser Stadt (e purē) war ein König". 144)

"Bewahre im Geiste (sit'hi) die Lehre des Lehrers".

"Setze Vertrauen auf das Wort des Weisen (muni-basā)".

"Die zur Zeit des Morgens über den Lotusblumen (tambaranhi) schwebende Bienenschar ist wie eine Schar Kinder der Dunkelheit, die auf der Suche nach der Mutter, der Finsternis, umhereilen".

So der Lokativ.

Der Lokativ wird gebraucht bei Wörtern, die den Begriff der Nähe ausdrücken, wie in "unter jungen Mädchen (yōnan kerehi) ist welche Eigenschaft gleich?"

Obwohl ein Lokativbegriff vorliegt, wird für das Subjekt eines Verbalnomens d.h. Gerund der Akkusativ gebraucht, und das Verbum selbst erhält die Partikel dī, wie in: "Als die Tochter des Madra-Königs (madu-radun) in den Wald gegangen war (yā dī), gab Vessantara die Kinder fort. 145)

Obwohl ein Lokativbegriff vorliegt, wird der Akkusativ gebraucht, wenn Beziehungen zwischen Zeit und Handlung bestehen wie in: "O vom Gatten getrennte Frau (vana), wenn dir der Dämon "grosse Wolke" (maha-mē-rakusu) mit den Fangzähnen "Kranichschwarm", mit der Zunge "Blitz" und den herabhängenden Haaren "Regengüsse" begegnet, sprich das Zauberwort, den Namen des Geliebten" usw. 146)

So der Lokativ.

34. Das in seine Gegenwart Rufen heisst Vokativ (alap). Im Singular sind die Endungen -ā, -a, -ā, im Plural -in, -en, -nen, auch mit -i verbunden, und -nī. 147)

"O Sohn (putā), o edler Tēmiya, der du so stolz bist, warum hast du ein so schamloses Betragen den Tag gelegt"? 148)

"Lebe lange, o Grosskönig (maharaja)!"

"He, Mond (sandā), quäle nicht die vom Geliebten Getrennten!"

"Ihr Ohren (savanin), seid beglückt durch die wahre Lehre!"

"O gute Menschen (sajanen), suchet die andere Welt!"

"Ihr Leute (satnen), hängt nicht an falschen Lehren!"

Mit -i verbunden:

"Ihr Augen (netini), betrachtet das Bild des Weisen!"

"Ihr Priester (mahaneni), geht nicht die geistigen Übungen auf"!

"Ihr Wohlhabenden (vatneni), werdet nicht machttrunken"!

"Ihr Bienen (bingunī), aus Gier nach Honig bleibt nicht über die Zeit hinaus im Innern der Lotusblumen gefangen"!

"Ihr Weisen (niyavatni), zerstört die Gier"!

so der Vokativ.

Wenn es in diesem Kapitel über die Deklination eine Silbe gibt, die nicht genannt wurde oder: wenn es in diesem Kapitel eine Deklinationssilbe gibt, die nicht genannt wurde, so wird der Lernende ihre Anwendung und auch die Wörter, die mit den Formantien -an, -na usw. gebildet sind, durch das Befolgen des allgemeinen Gebrauches wissen.

Die Deklination der Wörter d.h. Demonstrativpronomina wie "jener (ē)", "dieser (mē)" usw. in den beiden Genera Maskulin und Feminin, und auch die beiden Personalpronomina "du (ta)" und "ich (ma)" ist in der Welt leicht aus dem Gebrauch heraus ersichtlich.

Ihr guten Leute (sajaneni)! Der Mann (dene), der dieses Sidat oder: diese Lehrsätze (Sidat) gelernt hat, das zum Studium (dānumata) von Patirājaparivenādhpati (Patiraja-piruvana) in kurzer Fassung (säkevini) und doch reich an Inhalt verfasst wurde, der kann frei geworden von seiner Unwissenheit (dada-bāvin) wie ein Edelstein in der Halle (sebe) der bedeutenden Dichter (mahagatu-karuvana) gedeihen.

Kapitel vier über die Deklination.

35. Wenn man Wörter verschiedener Bedeutung in Verbindung miteinander gebracht eine Bedeutung ausdrücken lässt, nennt man dieses Verfahren Komposition (samās-vidi). Hierin wollen wir jetzt die Unterabteilungen klar machen.

Fünffach ist die Komposition, nämlich (vī): Komposition mittels eines Indeklinabile (aviya-samās), Komposition, wo ein Kasusverhältnis zwischen den Gliedern vorliegt (vibat-samās), appositionell bestimmte Komposita (vesesun-samās), Bahuvrīhi-Komposita (an-arut-samās) und kopulative Komposita (da-arut-samās).

Wenn die im Vorderglied ausgesprochenen Partikeln wie yav, ku, pa, na usw. verbunden werden mit dem darauffolgenden

Wort, nennt man das Komposition mittels Indeklinabilia (aviya-samas).

In "ein Teil der Muschel war das ganze Leben lang (yav-div) auf der einen Hälfte mit Aussatz behaftet" ¹⁴⁹⁾ usw. wird div-him "bis ans Lebensende" zu yav-div.

"Rufe so viele Brahmanen herbei als Schüsseln vorhanden sind (yav-amat)". ¹⁵⁰⁾

In "er beendete die Fortdauer des körperlichen Leidens, er hörte auf seine Befriedigung zu zeigen über alles, was er bekam (yata-laba)" ¹⁵¹⁾ wird "alles, was er bekam (yam yam laba)" zu yata-laba.

"was die Regel nicht überschreitet (vidiya no-ikma)" wird zu yata-vidi "gemäss der Regel".

"Kraft, die nachfolgend wirkt (päsulu bala)" wird zu anubala "nach Kräften".

Diese und ähnliche Beispiele heissen Komposita mittels der Indeklinabilia yav usw. (yav ā samas).

152) "Getadelter Mensch" heisst "schlechter Mensch (kupuris)"
"Getadelte Annahme" heisst "Haeresie (dulada)".

"Guter Duft" heisst "Wohlgeruch (suvanda)".

Diese Beispiele usw. heissen Komposita mittels der Indeklinabilia ku usw. (ku ā samas).

"Was in hervorragendem Masse leuchtet" heisst "Glanz (paba)".

"Wald in der Nähe" heisst "Hain (upavana)".

Diese Beispiele usw. heissen Komposita mittels der Praeposition pa- usw. (pa ā samas). ¹⁵³⁾

"Was nicht ein Gott ist" heisst "Dämon, Asura (asura)".

"was nicht gegeben wurde" heisst "nicht gegeben (ayin)".

"Was nicht verdienstvoll ist" heisst "unwürdig (akusal)".

Weil diese Beispiele usw. im negativen Sinne gebildet sind, heissen sie Komposita mit negativem Sinn (na-arut-samas).

Wenn hier der Anlaut ein Vokal ist, tritt bei ihm die Silbe na nach der Regel agam hinzu:

"Was nicht eines allein ist" = "viele (anē)".

"Was nicht Hochachtung ist" = Missachtung (anadara)".

Dies usw. ist zu beachten.

So die Komposition mittels Indeklinabilia.

36. Wenn ein Wort, welches mit Ausnahme des ersten und letzten Kasus die Funktion der übrigen sieben Kasus einnimmt, mit einem anderen Wort komponiert wird, so bildet das ein Kasuell determinatives Kompositum (vibat-samas). 154)

"wer Verse verfasst" = gat-karu "Dichter".

"wer ein Spiel treibt" = kidi-yara "Gaukler".

"wer die Erde schützt" = mī-pal "König".

"wer Honig trinkt" = mī-pā "Biene".

"wer hinterher trinkt" = pini-pā "Elefant". 155)

"wer die Nacht schafft" = nisayuru "Mond". 156)

"wer die Sonne abwehrt" = hiravarana "Schirm".

Diese usw. sind abhängig determinative Komposita im Akkusativ (kam-vibat-samas).

"wer von anderen aufgezogen wird" = paraputu "Kuckuck, Bettler".

"was von Brahmā gegeben wurde" = bambadat "Mönchsgewand".

"was von Gott gegeben ist" = devdat "Speise".

Diese usw. sind abhängig determinative Komposita im Agens (katu-vibat-samas).

"was infolge der Bienen leuchtet" = bamar'udula "von Bienen leuchtende" Blume ist zu ergänzen.

"Arbeit, die infolge der Hände zustande kommt" = attam "Handarbeit".

"wer durch seine Tatzen ein Held ist" = bāsuru "Löwe".

"wer mittels der Achsel trinkt" = kāsibu "Schilökröte". 157)

"Mit saurer Milch zubereitete Reisespeise" = dībat.

"mit süsser Milch gekochte Reisspeise" = kiribat. 158)

Diese usw. sind abhängig determinative Komposita im Instrumental (karana-vibat-samas).

"eine Gabe, die den Brahmanen gegeben werden soll" = bamunudan "Gabe für Brahmanen". 159)

"Stoff, der für ein Mönchsgewand zurückgelegt wurde" = sivarupilī "Mönchsgewandstoff".

Diese usw. sind abhängig determinative Komposita im Dativ (sapaḍan-vibat-samas).

"Furcht vor Dieben" = sorabiya. 160)

"aus der Scheide gezogen" = minimutu.

"von Rāhu freigelassen" = Rahumut.

Diese usw. sind abhängig determinative Komposita im Ablativ (avadi-vibat-samas).

"Des Königs Gefolge" = raja-piris. 161)

"Buddhas Vorzüge" = Budu-guna.

"Gemahl der Rati d.h. Liebesgott = riya-himi.

"Feind für den Helden" = sura-saturu.

Diese usw. sind abhängig determinative Komposita im Genetiv (sabanda-vibat-samas).

"In der Brust geboren" = ura-dā.

"begierig nach der Lehre" = daham-sonda. 162)

"Öl in Elseodendrum glaucum" = nāli-tel.

"Öl in Cocus nucifera" = tāli-tel.

"Mond in der Herbstzeit" = sarā-sanda.

Diese usw. sind abhängig determinative Komposita im Lokativ (adara-vibat-samas).

"wer im Innern wohnt" = atāvāsi "Schüler, Diener".

Dies Beispiel usw. ist zu bilden, ohne dass die Kasusendung elidiert wird. 163)

So die abhängig determinativen Komposita.

37. Wenn Wörter komponiert werden, wobei nur eine Unterart eines Gegenstandes bezeichnet wird, der von der gleichen Art ist wie das einfache Wort, ohne anders zu werden, so nennt man das appositionell bestimmte Komposita (vesesun-samas). 164)

"was blau ist und was ein Lotus ist" = nilupul "blauer Lotus". 165)

"was hell ist und eine Frau ist" = helillambu "Frau von heller Hautfarbe".

"Wer wie ein Löwe ist, ist ein Löwe und wer ein Mann ist" = narasī "ein Mann wie ein Löwe", "ein Löwe unter den Männern". 166)

"zart wie eine Schlingpflanze" = liya-komala.

"einer und zugleich ein Held = ekaviru "ein einzigartiger Held".

"zwei Welten zusammen als eine betrachtet" = de-lō "zwei Welten".

"die drei Zufluchten" = ti-sarana

"die vier Meere" = sivu-sayuru

"die fünf grossen Ströme" = pas-maha-ganga

"die sechs Geschmacksrichtungen" = sa-rasa

"die sieben Bergringe um den Meru" = sat-kulapav

"die acht Nāga-Familien" = aṭa-nā-kula

"die neun Tore" = nava-dora

"die zehn Königspflichten" = dasa-raja-dam

Und in dieser Art weiter.

So die appositionell bestimmten Komposita.

38. Wenn man mehrere Wörter verschiedener Bedeutung in der Komposition eine ganz andere Bedeutung ausdrücken lässt, so heisst diese Komposition an-arut (= anyārtha). 167) Hierin findet sich eine Unterteilung nach den sieben Kasus.

"Die Stelle, auf die ein Schwan herabgeflogen ist" heisst erunu-has, "Teich (talā)" Akkusativ.

"Der, von dem die Sinne gebändigt wurden, heisst dāminduru "Weiser (muni)" Agens. 168)

"Das, aus dessen Ursache die Mahlzeit verdorben wurde" heisst sunbat "Streit (aṭa)" Instrumental.

"Der, dem ein Gewand gegeben wurde" heisst dunvat "Brahmane (bamunu)" Dativ.

"Das, von dem ein Affe herabgefallen ist" heisst gulugonangul "Baum (ruk)" Ablativ.

"Die, die ein Antlitz hat wie der Mond (sanda-vanvat)" "die, die eine schlanke Taille hat (singualanga)" heissen beide "Frau". "wer zehn Kräfte besitzt (dasa-bala)", "wer fünf Sehkräfte hat (pas-ās)" heissen beide "Buddha". Genetiv. 169)

"Das, wo es viele brünstige Elefanten gibt (mat nē gajan ātiyē)" heisst "Wald". 170) "Das, was viele Truppen hat, deren Krieger Helden sind (nan suru-viru balan ātiyē)" heisst "ein Derartiges Schlachtfeld" Lokativ.

"was mit einem Kranz von Sternen ausgestattet ist" heisst sahataruvāla "Himmel (ambara)".

"wer aus demselben Leibe stammt" heisst schovuru "Bruder".

"wer hängende Ohren hat (lambasaven)" = Lambakarna usw. heisst ta-guna, "wer das Meer überquert hat (ikut-sayuru)

usw. heisst a-ta-guna. 171)

So die an-arut-Komposition.

39. Eine Verbindung von Wörtern, wo der Sinn von "und (da)" vorhanden ist, heisst kopulative Komposition (da-arut-samas). 172) Dabei können die Glieder dieser komponierten Wörter einzeln oder kollektiv gebraucht sein.

"Sonne und Mond" = hira-sanda

"Sāriputra und Mahāmaudgalyāyānā" = Sāriyut-Mahamugalan 173)

"Elefanten, Pferde, Wagen und Fusstruppen" = āt-as-riya-pada

Hier ist bei Gebrauch der Glieder in distributivem (angapāmok) Sinn der Plural anzuwenden:

"Brahmanen, Götter und Menschen (bamba-sura-narō) verehren".

Beim Vorherrschen des kollektiven (samudā pāmok) Sinnes wird der Singular gebraucht: 174)

"Gesang und Tanz" (gī-nāṭum)

So die kopulative Komposition.

Kapitel fünf über die Komposition.

40. Der Hauptgegenstand heisst "das näher Bestimmte (veses)", 175) das näher bestimmende Wort heisst "unterscheidend (vesesun)". Geschlecht und Kasus, die dem näher Bestimmten (veses) angehören, stimmen überein mit dem näher Bestimmenden (vesesun).

Wenn ein in der Dichtkunst Erfahrener eine Koordination vornimmt (yodata), stimmen Genus, Kasus und Numerus des Attributes d.h. Apposition (vesesun) überein mit denen des Substantives (veses). Wenn er keine Koordination vornimmt (ayodata), setzt er die Apposition, Adjektiv indefinit (aniyamen).

"Verehrst den erhabenen Fürsten der Weisen (munindumā), der im eigenen Glanze erstrahlt (pabasarā), lieblich anzuschauen ist wie der Herbstmond (sarāsisi-kal-dasanā), und der überfließt (adahu) vom Wasser der Liebe in der Welt."

So ist die Anwendung von gleichem Genus, Kasus und Numerus bei Attribut Apposition (vesesun) und Substantiv (veses).

"Verehret die Füße des erhabenen Fürsten unter den Weisen (pavara munirajahu), welcher den Sinn von Vergangenheit, Zukunft und Gegenwart nach seinem eigenen Wesen geschieden in einem einzigen Augenblick erkannt hat (dat)".

So ist die Anwendung des indefinit (aniyamin) gesetzten Attributes (vesesun).

Die syntaktische Anordnung von Attribut und Substantiv (vesesun-veses-vidi) ist nach dem Belieben der Dichter.

Wenn die syntaktische Bedeutung des Attributes klargemacht werden soll, füget an das Attribut die Wurzel vū "geworden" an.

"Jener laufende grosse Stier namens Ruvan", "die Sanda genannte kommende Frau von heller Hautfarbe".

So die Darlegung über die nach Belieben gesetzten Attribute und Substantiva.

Kapitel sechs über das Attribut und Substantiv.

41. "sein (äti)", "sitzen (siṭi)", "fallen (gili)", "gefallen (redum)", "schlafen (nidi)", "bleiben (rāndi)", "sich fürchten (biya)", "regnen (vāsi)", "lachen (sinā)", "sich freuen (tutu)", "schreien (hāndi)", "zittern (tinum)", "straucheln (pākulum)", "leben (div)" usw. diese Wurzeln sind objektlos d.h. intransitiv (kam-vimut).

Die Wurzeln "sehen (dis)", "empfangen (laba)", "brechen (sindi)", "wissen (dānum)", "gehen (yā)", "schützen (rak)", "sprechen (vāda)", "binden (banda)", "geniessen (bojun)", "machen (kara)", "kochen (pisi)", "tragen (vāhi)", "nehmen (hara)", "geben (dā)", "beugen (nam)" usw. objektverbunden d.h. transitiv (sa-kam).

Wenn das Wurzelwort objektlos d.h. Intransitiv ist, gibt es nur die Anwendung von Aktiv (katu) und Infinitiv (hav), bei den Wurzelklassen (genehi), die objektverbunden d.h. transitiv sind, findet die Anwendung von allen, Aktiv, Passiv (kam) und Infinitiv statt.

Ein Verbum ist in den drei Tempora verbunden mit der dritten (an), zweiten (ta) und ersten (ma) Person zu lernen. Was vollendet ist, heisst Praeteritum (ayu), was noch nicht vollendet ist, heisst Praesens (vatman), und was nicht angefangen hat,

heisst Futurum (anā).

Die Endungen der dritten Person Singularis im Praeteritum lauten: -ē, -i, und -u. 176)

Die im Praesens: -i, -ē, -ō und -ā.

Die im Futurum: -an, -en, -on verbunden mit -nē, und auch -nē allein.

Im Plural sind die Endungen für die dritte Person im Praeteritum: -ū mit oder ohne -ha und -hu verbunden, -ō, -u und -un.

Für das Praesens: -at, -it, -et, -ot.

Für das Futurum: -annō, -annāhu und -nāhu

Praeteritum 3. sgl.:

-ē: "Der Weise Dīpaṅkara vollführte (keḷē) die übernatürliche Kunst des yamaka".

-i: "Die ganze Weltensphaere freute sich (tiṭi), als sie ihn gesehen hatte".

-ī: "Eine grosse Zahl von Leuten zerstörte (vānahī) die kilesas".

-u: "an der Stelle versank (kumuṭu) die Schar im Innern des Meeres der Buddhapracht". 177)

So sind die Endungen der 3. pers. sgl. praet.

42. Praesens 3. sgl.:

-i: "Die neungliedrige Lehre unseres Löwen aus dem Sākya-Geschlecht bleibt bestehen (pavati)".

-ō: "Die ganze Welt trinkt (bō) die Essenz deiner Lehre¹⁷⁸⁾".

-ē: "Deine Edlenschar besiegt (denē) die Heterodoxen".

-ā: "Der Verständige verehrt (puḍā) jene drei Kleinode".

So sind die Endungen der 3. pers. sgl. praes.

43. Futurum 3. sgl.: 179)

-annē: "Der Fürst der Weisen Maitreya wird die fünf Māras besiegen (danannē)".

-ennē: "Er wird den Nektar des Nirvāna geben (dennē)".

-onnē: "Die grosse Schar wird jenen Nektar trinken (bonnē)".

-nē: "An jenem Fest wird ein Lotusblumenregen regnen (vasnē)".

So sind die Endungen der 3. pers. sgl. fut.

44. Praeteritum 3. pl.:

-ū: "Die r̥sis verfassten (getū) grosse Werke". 180)

Wenn keine Endung mit dem Buchstaben h vorhanden ist, wird auch -ha und -hu gebraucht (z.B. getūha, getūhu). 181)

-ō: "Die Gelehrten erklärten (paḷa-kalō : paḷa-kalaha, kalahu) den Sinn".

-u: "Die Verständigen lernten (ugattu: ugat'ha, ugat'hu) dies".

-un: "Die Heere des Māra zerfielen (bun : Bunha, bunhu)¹⁸²⁾

So sind die Endungen der 3. pers. pl. praet.

45. Praesens 3. pl.:

-at: "Die Beredten schildern (vanat) die Vorzüge des Weisen".

-it: "Beherzte gewinnen (vindit) dies".

-et: "Wohlhabende spenden (det) Gaben".

-ot: "Dumme Menschen trinken (bot) Branntwein".

Ferner können die einzelnen Endungen in Verbindung mit -i gebraucht werden. 183)

So sind die Endungen der 3. pers. pl. praes.

46. Futurum 3. pl.:

-annō: "Die, welche einen guten Wandel geführt haben, werden den Fürsten der Weisen Maitreya verehren (puḍannō)".

-annāhu: "Sie werden innerhalb dieser Lehre in die Heimatlosigkeit ziehen (pāvidivannāhu)".

-nāhu: "Die, welche fortgesetzt Böses getan haben, werden dich Maitreya nicht sehen (no-daknāhu)".

Bei den beiden letztgenannten Endungen wird -hu auch ohne -u gebraucht d.h. -ha.

So sind die Endungen der 3. pers. pl. fut.

47. Im Sinne der zweiten Person wird bei dieser Formation -hi und -hi angewendet, in Bezug auf die erste Person wird der Buchstabe m gebraucht verbunden mit -i oder -u, oder auch ohne deren Hinzutritt, und verbunden mit -ō.

"Du begingst (kelehi), ihr begingt (kalahu) früher einen guten Wandel". Praeteritum.

"Du regierst (kerehi), ihr regiert (karahu) jetzt". Praesens.

"Später wirst du erlangen (at-pat-karannehi), werdet ihr erlangen (at-pat-karannahu) die Stadt des Friededens". Futurum.

So ist das Verbum in den drei Tempora in der zweiten Person.

48. "Ich pflegte (bijim, bijimi), wir pflegten (bijumu, bijumō, bijumha, bijumhu) früher Umgang mit guten Menschen".
Praeteritum.

Jetzt geniesse ich (bejem, bejemi), geniessen wir (bajamu, bajamō, bajamha, bajamhu) die schwer zu erreichende Stellung eines Buddhasohnes d.h. Mönches". Praesens.

Später werde ich geniessen (bajannem, bajannemi), werden wir geniessen (bajannemu, bajannamō) die über der Welt erhabene Lehre". Futurum.

Die Endungen sind anzufügen gemäss ihrer Übereinstimmung mit dem alltäglichen Gebrauch.

So ist das Verbum in den drei Tempora in der ersten Person

49. "Gautama, der jetzt rechtschaffen regierende (raja-karannē)".

"Die Torheit, die die Wesen verstrickende (velapannī)".

"Māyā, die in der Tusitagötterwelt wohnende (vusū)".

"Die grosse Eule, die ein Paccekabuddha namens Sommas werdende (pasēbudu-vanuyē)".

"Die Laienanhängerin Visākhā, die die Frucht der Arhatschaft geniessende (bajannī)". 184)

Wenn diese Verben usw. gemäss der ihnen inneliegenden Natur zu Partizipien werden, nehmen sie Geschlecht und Kasus an, zumal sie ohne Rücksicht auf das Tempus (Nominal)endungen (pasa) anfügen.

50. Man lerne die Ableitungen des Kausativums, den Imperati, der nur in der dritten und zweiten Person vorkommt, den Optativ, das Verbum in den drei Zeiten bei passiver Konstruktion und den Konditional.

Das Verbum, das die Handlung dessen, der von anderen beauftragt wird, ausdrückt, heisst Kausativum (piyadū kiriya). 185)

Hier wird ausserhalb der Wurzel das Suffix -va- gebraucht.

"Die Befleckung durch die Sinneslust liess die Wesen im Daseinslauf umherirren (bāmvī)".

"Der Liebesgott lässt die jungen Leute tändeln (kelavā)".

"Der Fürst der Erhabenen, Maitreya, wird die Weltbewohner aus dem Daseinslauf befreien (galavannē)".

Das Kausativum kann ebensogut auch in den beiden zweiten und ersten Personen gebraucht werden.

Ein intransitives Verbum wird innerhalb des Kausativums zum transitiven. Ein transitives Verbum nimmt im Kausativum mehrere Objekte, und dem Beauftragten wird auch noch das Suffix *lāvā* angefügt.

"Der Oberkoch lässt den Gehilfen (*atāvāsi lāvā*) dies kochen". usw.

Bisweilen wird auch *lāvā* nicht gebraucht.

"Nachdem er ihnen mit wohlriechendem Parfum vermischten Betel gegeben hatte (*di dī*), lässt er die Kinder es reichen (*devā daruvan*)". Und in dieser Art weiter.

So das Kausativum.

51. Wenn Praesens- und Futurformen im einzelnen nicht besonders hervorgehoben werden, und wenn sich ein Befehl an eine zweite oder dritte Person wendet, sei es in rücksichtsloser oder rücksichtsvoller Form, so heisst das Imperativ (*vidi*).

Hier werden die Endungen *-a*, *-ē*, *-annā* für die zweite Person Singularis, *-annē* für die dritte Person Singularis, *-av* und *-u* für die zweite Person Pluralis gebraucht. 186)

-a: "Brahmane, iss (*boja*) morgen".

-ē: "Lebe lange (*sāradē*), Grossmächtiger".

-annē: "Der Koch soll das Essen zubereiten (*pisannē*):

-annā: "Herr, lege du die Lehre dar (*dasannā*)".

-av: "Wenn es hierin einen Vorzug gibt, haltet euch (*ba-jav*) an diesen". 187)

-u: "Ihr guten Leute, seht (*dakku*) das Gute".

Hier schliesst mancher Imperativ den Optativ ein.

So der Imperativ.

52. Das Wünschen einer guten, noch nicht eingetretenen, in der Zukunft liegenden Sache innerhalb der drei Personen heisst Optativ (*āsi*).

Hier wird ausserhalb der Personalendungen (*pasa*) das Suffix *-vā* angefügt. 188)

"Möge Sarasvatī im Lotus meines Mundes weilen (*isbēvā*)".

"Erhabener Mann, mögest du gedeihen (*vājambehivā*)".

"Möchte ich im Stande sein (vatvemvā), der Welt Gutes zu tun".

So der Optativ.

53. Wenn man innerhalb aller dieser genannten Verbalformen das Verbum mit passivem Sinn (kam-arut) geladen zum Ausdruck bringen will, ist es gemäss den Passiv-Suffixen (kam-pasa) zu bilden.

Im Praeteritum wird zwischen Wurzel und Endung das Infix (pasa) -na- und Vokalumlaut gebraucht, im Futurum und Praesens nur Vokalumlaut und Dehnung. ¹⁸⁹⁾

"Vom Feuer des achtgliedrigen Pfades wurde das Buschwerk der Befleckungen verbrannt (davinī)".

"Vom Wasser des guten Wandels wird das kleine Vergehen bedeckt (vāsē)".

"Am Ende der Lehre wird von den dhātus das Bild des Lehrers geschaffen werden (māvennē)".

Dies usw. ist zu beachten.

Wenn man hier den passiven Sinn klarlegen will, ist es angebracht, die Wurzel laba "empfangen" zu verwenden. ¹⁹⁰⁾

Diese Passivendung wird auch bei Verben gebraucht, die nur den Agens im Deponens (nitātin sāpayena) haben.

"es leuchtete (bābalinī)" usw. ¹⁹¹⁾

In "die Scheune selbst bricht zusammen (bindē)" usw. ist Agens und Objekt dasselbe. ¹⁹²⁾

Im Imperativ wird das Passiv ausgedrückt wie folgt:

"soll getan werden (karanu)", "soll gegessen werden (bojanu)" usw.

Hier ist die Endung -nu angebracht.

Überall ist in richtiger Weise der Plural anzuwenden.

So das Passiv.

54. Wenn ohne Differenzierung der Form innerhalb der drei Tempora und drei Personen ein indefiniter Sinn oder Zeitbegriff vorliegt, so heisst diese Verbform Konditional (asabahav). ¹⁹³⁾

Hier ist die Endung -ta gebraucht.

"denen, die sich anstrengen, ist es nicht schwer, zur Erlösung zu gelangen (yata)".

~ "alle Eigenschaften des Weisen zu beschreiben (vanata) ist schwer".

"Wenn das Kind stirbt (kal-karata), beende das Fließen der Muttermilch mittels Kräuter". ¹⁹⁴⁾ Und in dieser Art weiter.

"Es ist nicht möglich, sich die Bereiche der Welt auszu-denken (no-sitiya häki)".

"Es ist möglich, mittels geistiger Versenkung zur Schau der Erlösung durchzudringen (däkka häki)".

"Es ist gut, die Wahrheit zu reden (kiva yehek-i)".

"Es ist gut, einen rechtschaffenen Wandel zu führen (ka-la mänavi)".

In diesen Beispielen usw. ist eine Konstruktion mit dem Konditional angebracht. ¹⁹⁵⁾

Man beachte, wie die Endungen angefügt werden.

So der Konditional.

55. Unter Verben, die ein und denselben Agens haben, wird dem Gerundium (perakiriya) des Praeteritums -ä, -ā, -ī, -in mit oder ohne -lā angefügt, im Praesens -min, -mina und -mni. ¹⁹⁶⁾

-ä: "Das Meer der Existenzen durchquert habend (närä) finden sie das Heil".

-ā: "Die Vollkommenheiten erfüllt habend (pruā) wurde er ein Buddha".

-ī: "Gezweifelt habend (säki), ob es ein Blütenbüschel des girinil sei.

-in: "Wohin gegangen seiend (gosin) wird sich der Übeltäter schützen"?

-älā: "Den Mātāṅga gesehen habend (dākā-lā) kehrte Dittlamanāgalika zurück". ¹⁹⁷⁾

-ālā: "Die Pflicht ist zu tun, nachdem man sich danach erkundigt hat (piriksā-lā)".

-īlā: "Im Kelche des Lotus den Honig getrunken habend (bī-lā) fliegt die Biene davon".

-in-lā: "Betrachtet die Herrlichkeit des Himmels, nachdem ihr gegangen seid (gosin -lā)".

Bei letzterem wird auch avut, avudu und gos (statt gosin) gebraucht.

Die Beiwörter (pasa) usw. wie gana "nehmen" und la "setzen" ausserhalb der Gerundiumsendung wie in "er befreit sich (mudā-ganī)", "er wird sagen (kiya-lannē)" usw. gelten als Wurzeln (dā vū sē). 198)

So das Gerundium des Praeteritums.

56. - min: "Das Heer des Māra floh zitternd (tanamin)".

- mina: "Den Pfauen überlassend (piyamin)".

- mni: "Wenn der sonnengleiche Buddha sich erhebt, werden die Sternengleichenden Heterodoren verblässend (miliyemni) unsichtbar". 199

So das Praesensgerundium.

Um die Tempora und Verbalbegriffe zu erläutern wurde hier nur eine Spur (davon) dargelegt; Ausführlichkeit ist aus dem alltäglichen Gebrauch heraus zu erlernen.

Kapitel sieben über die Verben.

57. Hat man ausserhalb einer Verbalwurzel oder einer Nominalwurzel die der Bedeutung entsprechenden Formantien (pasa) angefügt, so überschreite man nicht die Grenze, die durch den alltäglichen Gebrauch in der Welt (gegeben ist), und halte sich an die Formantien.

Das an die Verbalwurzeln antretende Formans verleiht die Bedeutung der sechs kāraka und des Infinitivs.

"was zu tun ist" = karānī "Pflicht"

"was zu trinken ist" = pan "Wasser"

"was zu geniessen ist" = bojun "Speise"

"was zu kauen ist" = kadu "Kuchen"

"was verfaßt wurde" = gat "Werk, Dichtung"

"was gegeben wurde" = dan "Gabe"

Diese usw. sind entstanden mittels eines Formans, das den Akkusativbegriff (kam-karu) ausdrückt.

"wer etwas tut" - katu "Täter"

"wer zählt" - gāni "Rechnungsführer"

"wer schießt" - vādi "Jäger"

"wer bittet" - yadi "Battler"

"wer läuft" = dāvā "Läufer"

"wer nicht auf Füssen geht" = panvā "Schlange" 200)

"wer auf dem Leibe geht" = pāni "Schlange"

"wer das Wasser liebt" = pāni "Trinker"

"leuchtend (sobana)", "wackelnd (kobana)", "verlangend (lobana)",
"Tänzelnd (lalana)", "fallend (galana)", "leuchtend (babalana)",
"regnend (vasnā)", "sich freuend (tusnā)", "sich befreiend (musnā)",
"leuchtend (udula)", "ausgeströmt (hamalā)", "geschwächt (vahala)",
"erfreut (titi)", "gestanden (siti)", "untergetaucht (kumutu)",
"erschütteret (Kāpi)", "stolz gemacht (dāpi)", "erzürnt (kipi)"
usw. sind entstanden mittels eines Formans, das den Agensbegriff
(katukaru) ausdrückt.

"(Hat oder ist) zerstückelt (ketu)", "gedreht (vātu)",
"zermahlen (gāhātu)", "entsandt (vuhutu)" ²⁰¹ "gesehen (duṭu)",
"geschnitten (kāpu)", "gekaut (Sāpu)", "gemurmelt (dāpu)",
"gesetzt (lū)", "geschaut (Bālu)", "getaucht (gālu)", "getragen
(duru)", "gefüllt (piru)", "gehindert (vāru)", "geschmückt
(sāru)", "getötet (māru)", "Verborgen (vālu)", "niedergeworfen
(helu)", "gesagt (kiyu)", "geschrieben (liyu)", "bedeckt (piyu)",
"getan (kala)", "genommen (hala)", "gehindert (vala)", "gebrochen
(sun)", "Zerstört (bun)", "gesetzt (hun)", "gefunden (vun)",
"gegeben (dun)", "kommend (ena)", "essend oder gegessen werdend
(kana)", "gebend oder gegeben werdend (dena)" usw. sind entstan-
den mittels eines Formans, das gleichermassen für Akkusativ und
Agens (kam-katu-karu) gilt.

"damit geht er" (und) - nu = yan "Gang"

"damit bedeckt er" (und) - nu = vasan "Gewand"

"damit schwimmt er" (und) -nu = nahanu "Schwimmen"

"damit arbeitet er" (und) -nu = kare "Hand"

Diese usw. sind entstanden mittels eines Formans, das den
Instrumental (karana-karu) ausdrückt.

"Ihm wird eine Gabe gegeben" (und) -nu = dānī "Empfänger einer
Gabe, Brahmane".

Diese usw. ist entstanden mittels eines Formans, das den Dativ
(sapadan-karu) ausdrückt.

"Vor ihm entsteht Furcht" (und) - nu - bem "Dämon" ²⁰²

Dies usw. ist entstanden mittels eines Formans, das den Ablativ
(avadi-karu) ausdrückt.

"Hier wird etwas" (und) - nu - bim "Erde"

"Hier wird das Glück voll (pirē)" (und) - nu = pura "Stadt" ²⁰³
diese usw. sind entstanden mittels eines Formans, das den Lokativ
(adara-karu) ausdrückt.

"machen (karanu)", "gaben (denu)", "geniessen (valandanu)", "suchen (magum)", "steigen (nagum)", "brechen (sindum)", "beugen (namadum)" usw. sind entstanden mittels eines Formans, das den Infinitiv (hav-pasa) ausdrückt.

So die Formation bei Verbalwurzeln.

58. "Manus Sohn" = manvā "Mensch"
 "Danus Sohn" = danvā "Dämon, Asura"
 "Mönchssohn" = herana "Novize"
 "Wer den Sugata als Gott hat" = sogat "Laienbuddhist"
 "Die Gegend, die den Wind als Gott hat" = vayamba "Nordwesten"
 "Wer die Sterne kennt" - nākati "Sterndeuter"
 "Gut zu Fuß" = padi "Fußsoldat"
 "Menge von Leuten" = denatā "Menschheit, Leute"
 "Alle Welt" = lōtā "die Leute der Welt".
 "wer im Dorfe ist" - gāmi "Dorfbewohner"
 "wer im Himmel ist" - sāgi "Himmliober"
 "was aus Edelstein (und) Holz geschaffen ist" = ruvanmuvā
 "edelsteinern" (und) dandumuvā "hölzern".
 "wie ein Stern" = tūrvat "sternengleich"
 "wer ein Schiff fahren läßt" - navi "Schiffer"
 "wer bei einer Furt angestellt ist" = toti "Fährmann"
 "Wer etwas tut, nachdem er gefragt hat, was er tun soll" =
 kikaru "Diener".
 "was Glanz besitzt" - dimu "glänzend"
 "wer Verstand besitzt" = niyavat "Verständiger"
 "wer Kraft hat (bala)" = bili "Elefant" (?) "Wer einen Arm
 (kara) hat" = kiri "Elefant", "wer eine Hand (at hat" - at "Ele-
 fant",
 "Wer dem Hofe wert ist" - sābi "Höfling".

Diese usw. sind entstanden mittels den jeweils sinngemäßen Forman-
 tien (ē ē arut-pasin) an Nominalwurzeln.

"Osten (induru)²⁰⁴", "Südosten (gini)", "Süden (yam)"
 usw. (Diese) Gegenden sind benannt nach dem Namen der (über sie
 herrschenden) Gottheiten.

"Blüte (mal)", "Frucht (pili)" usw. werden benannt nach
 dem Namen jeweils ihrer Pflanzen oder Bäume.²⁰⁵

Es hängt vom alltäglichen Gebrauch ab, ob sie (die genannten
 Fälle) in unterschiedsloser Ausdrucksweise (ābe-uvasarin)²⁰⁶ oder
 mittels Formanshinzutritt (gebraucht werden).

Kapitel acht über die Formation.

59. Wenn die Begriffe Objekt und Agens ihren ihnen zukommenden Kasus einnehmen, heißt (die Konstruktion) avutu (nicht nominativisch), wenn beide (jedoch den ersten Kasus annehmen, heißt (die Konstruktion) vutu (nominativisch).

Wenn der Akkusativbegriff (kam-ata) mit der Wurzel laba "empfangen" verbunden wird, wird die (Konstruktion) nominativisch wenn das nicht der Fall ist (bleibt) sie nicht-nominativisch (avutu). Wenn das Objekt im Nominativ (vutu) steht, ist der Agens nicht-nominativisch, wenn der Agens im Nominativ steht, ist das Objekt nicht-nominativisch.

In "die Lehre (daham) wurde von dem Bändiger und Lenker der Menschen (nara-dam-sārihu visin) gelehrt" usw. ist das Objekt (daham) nominativisch, der Agens (nara-dam-sārihu) nicht-nominativisch.

In "diese Lehre (e dam) wird die Gemeinde der Edlen (arisanga) bewahren" usw. ist der Agens (ari-sanga) nominativisch, das Objekt (e dam) nicht-nominativisch.

So ist beim einfachen Verbum (die Konstruktion) von Nominativ und Nicht-Nominativ.

In "als der von der Sommersonnenhitze gequälte Elefantenfürst (gaja-raja) in dem Waldteiche das Spiegelbild der Sonne erblickt hatte, tauchte er dort unter (kumutu), gleichsam um sie zu zerstören"²⁰⁷ usw. ist bei einem intransitiven Verbum der Agens nominativisch.

In "aus Furcht vor Siva betrag (pivitu) der Liebesgott (kam) die Herzenshöhlen der Frauen, aber auch dort bereiten ihm (die liebestollen Männer) Verdruss. Wo sollte sich auch jemand schützen, dem Mächtige feindlich sind?" usw. ist bei einem transitiven Verbum der Agens nominativisch.

"In"der Verliebte freute sich, als er den Bergesabhang des Busens der Geliebten sah. Wie um den von (dem Geliebten (salelu) entsandten Augenpfeil (sak-narada) abzuwehren, schüttelte sie das Haupt" usw. ist bei einer Partizipalkonstruktion das Objekt vutu.²⁰⁸

Komposition und Formation macht bei den einzelnen Kasus und ihren Begriffen den jeweiligen (obliquen) Kasus und Begriff zum Nominativ (utu)²⁰⁹.

Wenn kein anderes Verbum vorhanden ist, ist zur Kennzeichnung des ersten Kasus die Wurzel vū "sein, werden" anzufügen.

Kapitel neun über den Nominativ und Nicht-Nominativ.

60. Akkusativ, Agens und Instrumental, Dativ, Ablativ und Lokativ diesen sechs (hier) genannten Kasus haben die Weisen den Namen kāraka gegeben.

Wegen ihrer Beziehung zum Verbum heissen diese sechs (kasus) kāraka; weil Genetiv und Vokativ keine solche Funktion aufzuweisen haben, heissen sie "ausserhalb (stehend)" (bhi).

Die Zusammenstellung von diesen Kasus mit Verbalformen heisst Satzgefüge (sabanda). Ohne diese gibt es keine Ausdrucksweise, wodurch man die Sache, die man ausdrücken möchte, klarlegen kann.

"Nachdem der Oberkoch (muludeta) die Reisspeise (pā-pindu) in einem goldenen Topf (ikiliyē) mittels Sandelholz (sandun-katin) gekocht und sie der Mönchsgemeinde (sanganata) gegeben hatte, wurde er von der Wiedergeburt (beven) befreit".

So ist die Art und Weise Verbg und kāraka zu verbinden.

An allen Stellen ist so mit (der Anwendung der kāraka) zu verfahren, je nachdem sie auftreten (yata-lahin).

Kapitel zehn über die Verbindung von Verbum und kāraka.

So ist die Anwendung von guten und bösen Buchstaben

Die Buchstaben sind in zwei Klassen eingeteilt, die guten und bösen Buchstaben. Die guten sind die Buchstaben, die zu Anfang und in der Mitte von Wörtern stehen, während die bösen Buchstaben die Buchstaben sind, die zu Ende von Wörtern stehen.

So sind die guten und bösen Buchstaben.

Hat man die Buchstaben in den Gruppen a-o-ta-ia usw. nach der Reihe wie sie (in Alphabet) vorkommen, gesetzt und sie gelesen, nach dem salge Zylinderlauf dieses Kreises) Johnsson, Hüffel, ...

61. Der Dichter, der so die Grammatik gelernt hat und Strophen verfassen will, soll sie abfassen, nachdem er die Merkmale von guten und bösen Versfüßen, Silben usw. geprüft hat.

(Wenn an allen Stellen, am Anfang, in der Mitte oder am Ende lange und kurze (Silben) auftreten, so heissen diese acht Versfüße mit Namen ma, na, ba, ya, ja, ra, sa, und ta. Wenn man sie an den Anfang (eines Gedichtes oder einer Strophe) oder in die (nächste) Umgebung eines Appellativums setzt (bringen sie) nacheinander Sieg, Gedeihen, Ruhe, langes Leben, Krankheit, schweren Kummer, Tod und Verderben)^{210.})

62. Drei Silben heissen ein Versfuß (gana); die Zeit des Augenzwinkerns heisst More (mat); was beim Aussprechen eine More besitzt, heisst kurz (luhu); was zwei Moren besitzt und was vor einem stummen Konsonanten (halin peratu) steht, heisst lang (guru). Ein Konsonant ist halbmorig (ada-mat). Weil ap "wir" usw. um eine viertel More verlängert ist, heisst (diese Lautung) Dehnung (mat-vādi).²¹¹⁾

ma: set vāvā	"möge Ruhe werden"
na: topata	"dir"
ba: vē suba	"es wird Licht"
ya: ti-lō-nā	"Herr der Dreiwelt"
ja: maḍōra	"Nom. prop. einer der Frauen Indras"
ra: bā-rusī	"Milchstrasse"
sa: nara-sī	"Mannlöwe"
ta: sap-dāhi	"im Schlangengeschlecht"

So ist die Anwendung von guten und bösen Versfüßen.

e k y m r j a n n l a m sind Höllenbuchstaben
u p b g und h sind Menschenbuchstaben, die übrigen sind Götterbuchstaben. Zu Anfang und in der Umgebung von (Eigennamen) verleihen die Götterbuchstaben Gedeihen, die Höllenbuchstaben zerstören alles Heil, die Menschenbuchstaben nehmen eine mittlere Stellung ein.

So sind die guten und bösen Buchstaben.

Hat man die Buchstaben in den Gruppen a-o-ta-la usw. nach der Reihe wie sie (im Alphabet) vorkommen, gesetzt und sie gelernt nach der Folge Zinnerhalb dieses Kreises) Ichneumon, Büffel, Eule, Tiger, Schlange, Pferd, Krähe, Gazelle (so) setze man zu Anfang und zu beiden Seiten (eines Namens) den für den Namensausgangspunkt günstigen Ursprung.²¹²⁾

So der gute und der böse Ursprung.

63. Das Verwenden von sich über die beiden Hälften einer Verszeile (padi) hinziehenden Sandhi, Komposition, Formation und Deklination(endung) heissen die Verständigung, die die Worte der Weisen kennen, nicht gut.²¹³⁾

Wenn man ein bereits gesagtes Wort wiederholt, sei es der Bedeutung nach oder sei es der Wortform (pada) nach, so kenne man das als Tautologie (punarut) in Bezug auf Sinn und Wort.

"Diese Wolke (daladā), den von den Geliebten Getrennten Liebesglut bereitend, heisst Wolke (daladā)".

"Der Liebesgott ergriff den vor Kummer mageren (obala) Körper der Schlankgliederigen und machte ihn mager (singu)."

Eine unerwünschte vulgare Bedeutung, die gehört wird, sei es daß man die Wörter zusammenzieht oder trennt, sei es daß sie aus dem Sinn heraus entsteht, heisst virudu-arut-dos.²¹⁴⁾

"Herr, schüttle beständig deine liebreizenden Tugenden in den zehn Gegenden wie ein Jasminbüschel, damit die Tänzerin deines Ruhmes auf der Zungentansfläche der Weisen (visakunan) tanzen möge (nasnata)".

Wenn die anfangs gesetzte Reihenfolge (der Begriffe) mit den später(ihnen entsprechenden)gesetzten Wörtern nicht übereinstimmt, so nennen die Weisen der Dichtkunst dies upilivela.²¹⁵⁾

"Beständig mögen Frieden verleihen die Götter, die gold-,silber- und wolkenfarbig sind, und deren Geliebten die Tochter der Berge (Pārvatī) Srī und Vāk sind."

Weil in "Der Eber hob die Erde aus dem blutfarbenen Meer" gesagt werden könnte "blutfarben vom Blut der in der Tiefe zerquetschten Schlangen" heisst die nē-dos.²¹⁶⁾

Weil diese Behandlungsweise "Diese Sonne, gleichsam das Halsjuwel der Schlange Rāhu, möge dir Sieg verleihen" nicht gut ist, heisst dieser Fehler asabahav.²¹⁷⁾

Weil in "der Gott mit den Augen (deren Zahl die Hälfte von der Hälfte von zwölf ausmacht, oder: die zwölf Viertel darstellen), welcher dich fünf (mal) zwanzig (oder: fünfundzwanzig) Jahre schützt" der Sinn im Innern (des Kompositums oder: der Ausdrucksweise) versteckt liegt, kenne man dies als gulu-arut-dos.²¹⁸⁾

"Der Mond ist wie ein weisses Schwanenweibchen, der klare Himmel ist wie (eine Anzahl von) Teichen, wie der Sonnengott leuchtet dieses Glühwürmchen, aus Ehrfurcht vor seinem Herrn ist der Krieger wie ein Hund."²¹⁹⁾

Hat man so diese grossen Fehler geprüft, die beruhen auf der Zerstörung des Genus, des Numerus, des Vergleiches mit zu Hohem und zu Niedrigem, wird der Dichter inmitten der Versammlung Ruhm geniessen.

Man verfasse Strophen, indem man diese und ähnliche Fehler vermeide die Versfüsse der alten Lehrer kennt, und in richtiger Weise Morenzahl (mat), Metrik (sanda), Reim (eli) und (die Buchstaben) y v und h anwendet.²²⁰⁾

Kapitel elf über Gutes und Schlechtes.

64. Irgend eine Sache, die eine Ähnlichkeit (Gleichheit) (mit einer anderen Sache) erweckt, heisst Vergleichungs(wort) (uvam); was den Vergleich aufnimmt, ist unter dem Namen verglichener Gegenstand (uvamē) bekannt.

So ist Vergleichungswort und verglichener Gegenstand.

"Des Allwissenden Auge ist wie der Lotus, (und) das Antlitz wie der Mond". Wo so gleiche Objekte in Verbindung gebracht sind, nennt man dies vat-uvam.²²¹⁾

"Wenn der vom Regenbogen umsäumte gewaltige Meruberg in der Welt wandeln würde, würde der Körper des Sugata-Fürsten diesem gleichen! Diese Vorstellung (hänganē) heisst abut-uvam.²²²⁾

Wenn man zwei Objekten die gleichen Eigenschaften im Ausdruck durch das Wort oder durch den Sinn zufügt und sinngemäss in einem Satz ausdrückt, nennt man das seles-uvam.²²³⁾

"Die natürliche Röte vermehrend (oder: das Verlangen der Leute vermehrend) (piyavi rā vada), verbunden mit Samenfrüchten (oder: mit Vorratshäusern) (kos), Stengeln (oder: Heeren) (dandu), Blättern (oder: Wagen) (pat) und Fäden (oder: Vorzügen) (guna) sitzt zwar der Lotus in der Wildnis des Wassers, wurde aber von ihren Füßen besiegt."

"Was deine Feinde beruhigt, ist nicht der runde, nach und nach sich hebende, am Himmel (oder: im Gewande) weilende saffranfarbene Busen der Geliebten, sondern der junge Sonnen(gott)".

"Der Mond hat die Eigenschaft, daß er weniger wird, die Sonne ist glühend, das Meer wogt, was in der Welt ist ein Vergleich zu dir?" dies nennt man nidi-uvam.²²⁴⁾

Wenn man vorhandene Vorzüge zu nicht vorhandenen, und nicht vorhandene zu vorhandenen macht, und (damit) eine besondere Bedeutung zum Ausdruck bringt, nennt man das virud'uvam.²²⁵

"Selbst das Ohr besitzt nichts (oder: er hat keine Ohren), wir wissen aus (deinem Benehmen, dass (du) nichts gibst, o Großmächtiger, du hast keine Furcht, wie aber bringst du anderen Furcht?"

Wenn man am Ende einer Rede von zweien, die sich Antwort und Gegenantwort geben, ein besonderes Betragen, das man schildern möchte, zum Ausdruck bringt, so heißt dies uba-bas.^{226.}

"Lieber Waldfluss!" "Sprich Agastya!" "Warum hast du den Namen des Feindes genannt?" "Du selbst (hast ja) den Namen des Gegners (genannt)" "Aber, Vālukāgaṅgā, du bist doch sonst weiss, weshalb bist du rot geworden?" "Weil ich das Blut der Keralas auffing, als Patirāja in dieser Gegend Krieg führte."²²⁷

65. Wenn man mit einem gewissen Tadel eine erhabene Sache zum Ausdruck bringt, so nennen das die Verfasser der grossen Rhetoriken nidi-pasas.²²⁸⁾

"Großmächtiger, ich glaube, dass deswegen die Feinde (oder: die anderen) vor dir weit entfliehen, wenn du mit deiner Hand die Schwertklinge ergreifst, die dunkel ist wie ein Mātaṅga-Mädchen (oder wenn du das Mātaṅga-Mädchen anfaßt, das dunkel wie eine Schwertklinge ist)".

Wenn man ein andersartiges Motiv nennt, um einen im Herzen verborgenen Zustand auszudrücken, nennt man dies an-alap.^{229.}

"Ein umherirrender Papagei, der grosse Blüten erblickt hatte, liess sich freudig und begierig in dem Gedanken: "in der reifen Frucht trinke ich den Honig" auf einem Sā-Baum nieder und stiess seinen Schnabel (in die Frucht) hinein. Durch die vom Wind aufgewirbelte Wolle schaute er traurig drein".

66. Eine besondere Art und Weise, die in der natürlichen Art fortbesteht, durch eine andere Art auszudrücken, kenne man als upē-lakara.²³⁰⁾

"Wenn sie den brüstegleichen Ball immer wieder heftig auf die Erde schleuderte, fiel der Ohrschmuck gleichsam aus Furcht vor der Farbe der Augen der Geliebten zu ihren Füßen nieder."²³¹

"An Tiefe ist er das Meer, an Sanftmut der Mond, an Glanz die Sonne, ein Berg an Festigkeit, an Freigebigkeit der Wunschbaum." Dies heisst hē-rū. ²³²⁾

Wenn man bei Vielheit oder Einheit infolge des der Form innewohnenden Wesens wegen einer Ähnlichkeit eine Vorstellung sich schafft und eine andere Art und Weise zum Ausdruck bringt, nennt man das rū-lakara. ²³³⁾

"Sein blühender Ruhm als Lotus, mit dem Mond als Blüte, mit den Gestirnen als Staubfäden und mit der weissen Wolke als Blättern leuchtete auf dem Teich der Welt."

Mit Ausnahme der Buchstaben y, h usw. soll man des Metrums wegen keine pada ausfüllen, ²³⁴⁾ und die Art und Weise der alten Dichtungen nicht überschreiten. (In einem solchen Fall) dürfte bei dem Dichter sein Ruhm fortgesetzt zunehmen.

Kapitel zwölf über die Schmuckmittel.

Was bedeutet es, ob Leute, die sich für Dichter halten, weil sie nur die Anfangsgründe der Grammatik genossen haben, ein Lob oder einen Tadel aussprechen? Gelehrte sind hierfür der Maßstab.

O Verständige, wenn auch mit Ausnahme für die Anfänger mit dieser kleinen Grammatik kein Zweck für die Erfahrenen verfolgt wird, freut euch über meine hier gemachte Anstrengung.

Der das ganze südliche Ceylon mit dem grossen Festungswall seiner Arme schützt, der wie ein Banner auf der Palastspitze, dem Dorfe Radala, ist, Patiraja-deva möge lange leben!

Als er mich freundlich bat, in der eigenen Sprache den festen Gebrauch der Kasus usw. klarzulegen, verfaßte ich aus Wohlwollen (für die Lernenden) dieses Sidat-sangarāva.

Der verständige Mann, der hierin die Haupt- und Nebenabschnitte gelernt hat, die Regeln der Grammatik anwendet, in Kürze den Stolz der vor Hochmut aufgeblasenen Verständigen brechend, der dessen Ruhm zu den Weltgrenzen reicht, wie das Meer mit den Wogen und Fischen, (der) wird zu Bedeutung kommen (und) in diesem Ceylon beständig die Flagge des Sieges aufrichten.

Ende des Sidat-sangarāva.

A n m e r k u n g e n .

- 1) Wilhelm Geiger, Culavamsa. Being the more recent part of the Mahāvamsa. Translated by -, and from the German into English by Mrs.C.Mabel Rickmers (née Duff). (=Pali Text Society. Translation Series, No.18) 2 vols.Vol.I p.66.
- 2) W.Geiger, loc.cit. I p.66 führt in der Ann.2 die Namen nach dem Pūjāvaliya, Rājāvaliya und dem Nikāyasamgraha an. Auffällig ist die Abweichung der Namen in Rjv. Es scheint, als ob die Tradition der Namen bis auf einige wenige dem Gedächtnis entschwunden war, besonders wenn man noch dazu in Betracht zieht, dass das Rjv. von ungebildeter Hand kompiliert wurde. Vgl. W. Geiger, The Dīpavamsa and Mahāvamsa and their historical development in Ceylon, p.94 und meine Ausführungen in "Die Verwandtschaftsverhältnisse der sinhalesischen Könige im 15. und 16.Jahrhundert (=WZKM 50, pp) p. Ann. 2. Der mir vorliegende Text des Pūjāvaliya (Colombo 1932) führt auf p.686 loff. folgende Namen an: Dāhāmi Teval, Bābiri dalabiso, Anurut Dalagot (sic!), Sūriyabāhu, Puravadu, Dalasala-kumara, Kirisiri (sic!) Kasub-koṭa-āpaya yi yana mē doḷos kavihu-ma me Mānā-raju davasa vūha. Da bei allen sinhalesischen Ausgaben nur in den seltensten Fällen die Lesarten der Handschriften angegeben werden - und wenn, so, daß man über den Charakter der Handschrift nichts erfährt oder nach welchen Prinzipien die einzelnen Lesarten in den Text aufgenommen wurden -, so läßt sich also für die Namen der Dichter aus dieser Zeit gar nichts gewinnen. Fast scheint es so, als ob der Herausgeber den Text des Pjv. nach dem Nikāyasamgraha, das sehr gut überliefert ist, revidiert hat. Obwohl Pjv. rund ein Jahrhundert älter ist als das Nikāyasamgraha, so ist letzterem infolge seiner besseren Überlieferung auf alle Fälle der Vorzug einzuräumen. Ich habe den ganzen Passus ausführlich gebracht, um zu zeigen, wie groß die Schwierigkeiten bei der Bearbeitung sinhalesischer Texte (insbesondere der Prosatexte) sind und wie mangelhaft in Ceylon selbst gearbeitet wird.
- 3) Für die spätere Dichtung habe ich diese Beziehungen gezeigt in meinem Aufsatz: Die sinhalesische Sandesa-Dichtung des 14. und 15.Jahrhunderts (= WZKM 49, pp) p.
- 4) Cūlavamsa 60, 75-76 berichtet von der literarischen Tätigkeit des Königs Vijayabāhu I Sirisaṅghabbdhi (1059-1114). Nach W.Geiger's Übersetzung lautet die Stelle: "To many authors of

poems he gave, himself an eminent poet, great possessions with heritable villages. Did he hear verses composed by the sons of royal officials and by others, this prince of poets gave them befitting gifts of money." Beachtlich ist auch noch die Strophe 79, weil darin zum Ausdruck gebracht wird, daß auch das Sinhalesische in der Dichtung verwendet wurde: "The highly gifted King stood in the composition of Sihala poems at the head of the Sihala poets".

- 5) Vedeha erklärt in der Einleitung seines Werkes: duhuna dānum sandahā "damit der Anfänger (daraus) lerne" und bringt seine Absicht auch noch im Kolophon stärker vor:

duhuna danahaṭa mut me kudu sidatin viyatini
piriyatnaṭa nāta-d' atak

"O Verständige, wenn auch mit Ausnahme für die Anfänger mit dieser kleinen Grammatik kein Zweck für die Erfahrenen verfolgt wird..."

Er stellt also duhuna und piriyatnaṭa in Gegensatz.

- 6) Aufschlußreich ist auch die Äusserung des Ānandavardhana in seinem Dhvanyāloka III 33, wo er erklärt, daß seine sprachphilosophischen Auseinandersetzungen auf dem Studium der Grammatik beruhen.
- 7) Siehe H. Günther, Das Sidat-sangarāva, eine Grammatik des klassischen Sinhalesisch (= ZDMG, pp. 84-97), p. 87 ff.
- 8) Siehe H. Günther, Einige überlieferungsgeschichtliche Bemerkungen zum Duṭṭhagāmaṇi-Epos (= WZKM 49, pp.) p.
- 9) H. Günther, Das Sidat-sangarāvapp. 91ff und 97.
- 10) H. Günther, loc. cit. p. 90 mit Anm. 2
- 11) Diese Strophe ist auch aus dem Grunde noch beachtenswert, weil in ihr die grammatischen Werke namhaft gemacht werden, die besonders studiert wurden. Vor allem ist es die Grammatik des Kaccāyana mit der Vutti, die sich selbst nach dem Erscheinen der Verbesserung durch Moggallāyana beständig in den Klosterschulen Ceylons gehalten hat. Ausserdem wurde auch der Kommentar zum Nyāsa (Nyāsapakaraṇassa Mahāṭikā) eingehend benutzt. Nach der Bedeutung des Kacc. auf Ceylon zu urteilen, wäre auf Grund des Sprachgebrauches in dieser Strophe auch die Vutti von Kacc. selbst verfaßt. Über diese Werke und ihre Problematik siehe R. Otto Franke, Geschichte und Kritik der einheimischen Pāli-Grammatik und -Lexicographie, Straßburg 1902, pp 21ff.

- Wilhelm Geiger, Pāli.Literatur und Sprache, Straßburg 1916, p. 25 Abschnitt 30.
- 12) So auch die Ansicht von Helmer Smith-Uppsala. Vedeha will in diesem Sūtra zugleich auch den Unterschied der geschlossenen und offenen Aussprache der Vokale lehren.
- 13) Siehe Wilhelm Geiger, A. Grammar of the Sinhalese Language, Colombo 1938, 36,2 und 85,1. Im folgenden wird dieses Werk abgekürzt zitiert als Wilhelm Geiger, Grammar, mit nachfolgender Paragraphenzahl.
- 14) Auch im klassischen Sanskrit ist der äussere Sandhi nie so streng gehandhabt worden, wie man auf den ersten Eindruck hin schliessen möchte. Man vergleiche besonders die Ausführungen von Bruno Liebich. Zur Einführung in die indische einheimische Sprachwissenschaft. I. Das Kātantra. (= Sitzungsab. der Heidelberger Akad. Wiss. Phil.-hist.Klasse. Jahrgang 1919, 4. Abhandlung), Heidelberg 1919, p.16.
- 15) Siehe Wilhelm Geiger, Studien zur Geschichte und Sprache Ceylons (= Sitzungsab. der Bayer. Akad. Wiss. Phil.-hist. Abteilung. Jahrgang 1941, Band II, Heft 4), München 1941, p. 19 Abschnitt 4.
- 16) Ausführlich habe ich dieses Problem behandelt in meinem Aufsatz "Über das ka-Suffix im Sinhalesischen und die einheimische Genuslehre", der voraussichtlich im nächsten Band (97) der ZDMG erscheinen wird. Zugleich habe ich in diesem Aufsatz auch zu zeigen versucht, wie die einzelnen grammatischen Angaben Vedehas anhand der älteren erhaltenen Literatur zu untersuchen sind und was wir daraus für die Kenntnis des Altsinhalesischen und seiner Beziehung zu den übrigen mittelind. Sprachen gewinnen können.
- 17) Brhaddevatā II 94. Rg-veda-Prātisākhya XII 6,7. Vāj.-Prātisākhya VI 24. Nirukta I 3.
- 18) Ich denke dabei an den Obliquus singularis auf -hu; den Obliquus pluralis auf -na und -āna. Eine Erklärung dieser Formen werde ich bei dem Abschnitt über die Deklination (Sūtra 26ff) geben.
- 19) Siehe Wilhelm Geiger, Grammar, 136, II; 140,3, 19 a GüntheK2
- 20) Wilhelm Geiger, Studien zur Geschichte und Sprache Ceylons, p.30.

- 21) Vedeḥa versteht darunter, daß die einzelnen Kasus in der Komposition ihre Endung verlieren und in der Stammform erscheinen. Das ganze Kompositum nimmt dann den Nominativ usw. an. Ein Beispiel aus dem Kommentar möge das zeigen. Das Bahuvrīhi-Kompositum "einer, von dem die Sinne gezügelt sind" dāminduru mit dem zu ergänzenden muni "Weiser" wird paraphrasiert mit damana-lada indurō yamaku visin "von wem die Sinne gezügelt sind". Hier soll nach indischer Auffassung der Agens (yamaku visin) in den Nominativ getreten sein, d.h. er ist nicht ausgedrückt. Dasselbe gilt auch für die anderen Kasus.
- 22) Vgl. Pāṇini I 4, 23ff.
- 23) Siehe Bruno Liebich, Zur Einführung in die indische einheimische Sprachwissenschaft. II. Historische Einführung und Dhātupāṭha. (= Sitzungsber. der Heidelberger Akad. Wiss. Phil.-hist. Klasse. Jahrgang 1919. 15 Abhandlung) Heidelberg 1919, p.4.
- 24) Siehe p.32.
- 25) KSil beginnt . Man könnte jedoch einwenden, daß dies Unheil, das der Versfuß anrichten soll, abgeschwächt würde, weil der Anfangsbuchstabe (ta) zu den sog. Gütterbuchstaben gehöre. Andererseits beginnt das Muvadevdāvata (wahrscheinlich aus dem 12. Jahrhundert) mit einem Versfuß, der Gedeihen bringen soll, aber der erste Buchstabe (nu) gehört zu den Höllenbuchstaben. Das Sasadāvata beginnt ebenso wie das KSil mit einem Versfuß, der Krankheit nach sich ziehen soll, und außerdem gehört der erste Buchstabe (na) sogar noch zu den Höllenbuchstaben. Betrachten wir die Versanfänge im ganzen, so können wir feststellen, daß gewisse Verbindungen von Längen und Kürzen ~~gemein~~ gemieden wurden, sie mögen den Anlaß zu dieser tabuistischen Spekulation gegeben haben, ohne daß wir aber vorläufig die Wurzel dieses Aberglaubens kennen.
- 26) Sū tra 63 3 lehrt Vedeḥa, daß Wörter wie nasanu "tanzen" und visakunu "weise, verständig" zu meiden seien, weil sie klanglich an Wörter magisch-gefährlicher Bedeutung erinnern. nasanu gehört sowohl zu pāli naccati als auch zu nāseti "vernichten"; visakunu = skt. vicakṣana läßt sich zerlegen in visa "Gift" = skt. viṣa. Pāli visa und kunu "Exkrementen". Vgl. skt. kunapa. Trotzdem kommen sie in dem so hochgeschätzten KSil vor. nasnā, part.praes. zu nasanu in Strophe 18:

naṭanota mat anganaka pilibimbuni e pura-varē
pilimīni-ge pilimal nasna kiyali divasaran kān

"In dieser herrlichsten Stadt zeigte das kristallene Haus mit dem Widerschein einer tanzenden berauschten Frau die wetteifernd (wörtl. als Feind) tanzende Schar der Götternymphen".

Und visakunu in KSil 121:

iti kiyā saha somnasin ē utumā mā
kändū dū-vaharanen sarana visakunu bamunan

"Als die Mutter dieses erhabenen (Fürsten Kusa) so gesprochen hatte, berief sie voll Freude verständige Brahmanen, die auf den Botengang ausziehen sollten."

Auch die spätere Dichtung, die ganz von den Regeln Vedehas abhängig ist, hat sich nicht immer daran gehalten. Vgl. z.B. visakunu in Hams S.158.

- 27) Auffallend ist der Schluß der beiden Dichtungen, in dem dieselben Gedanken vorkommen. Das Muv ist aber noch in einer leichteren Sprache geschrieben als Sas, und falls man den geringeren Gebrauch der Schmuckmittel als ein Kriterium für das Alter ansehen dürfte, so würde Muv früher als Sas sein. Jedenfalls gehört es mit zu den ältesten Dichtungen.
- 28) Auf diese Stellen wurde ich freundlicherweise von Helmer Smith-Uppsala aufmerksam gemacht.
- 29) Der mir vorliegende gedruckte Text des Muv (ed. Sārānada, Colombo 1895) hat badav statt bajav. Wegen des Mangels an Handschriften und der recht minderwertigen Ausgaben überhaupt, ist es nicht ohne weiteres möglich zu entscheiden, welche Lesart die bessere und ältere ist. Bei der feststehenden Überlieferung des Sid jedoch besteht ein hoher Grad der Wahrscheinlichkeit, daß Vedeha die ältere Lautform j statt d bewahrt hat. Aber selbst noch im Mittelalter bestehen Doppelformen. Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 46
- 30) Man vgl. z.B. aus Sūtra 23 attam = skt. hasta-karma, pāli hatthakamma sinh. hat-kam, at-kam attam in KSil 108, 111 oder vinda vinda in Sūtra 13 neben KSil 616 usw.
- 31) In der späteren Zeit werden die ungereimten Strophen nur noch sehr sparsam verwendet. Die gereimte Strophe ist verallgemeinert. Siehe H.Günther. Die sinhalesische Sandesa-Dichtung des 14. und 15. Jahrhunderts, p. . Ders. Das Sidat-sangarāva, p.89 Anm. 2. In Anbetracht dessen, dass die späteren Sandesa-Dichtungen mit einem Segenswunsch für langes Leben beginnen, wobei auch kurz noch der Bote geschildert wird, ist es sehr

wahrscheinlich, dass auch in Sūtra 29: sārādē nuvan-mini-panduren "lebe lange, (o du) mit dem Edelsteingeschenk deiner Augen" aus einer Sandeśa-Dichtung, wenn nicht sogar diesem verschollenen Mayūra-Sandeśa entnommen ist. Die einheimische Tradition schweigt allerdings darüber, doch darf man diesem Umstand nicht allzu grosse Bedeutung beimessen.

- 32) In Sūtra 33 haben wir noch eine Inhaltsangabe, bzw. die Wiedergabe einer Episode des Vessantarajātaka (No. 547) und in Sūtra 55: Ditumangul Matangu dākā-lā nāvāt "Ditthamaṅgalikā kehrte um, als sie den Mātāṅga gesehen hatte" den Anfang des Mātāṅgajātakas (No. 497). Dieselbe Beispiele dürften von Vedeha selbst verfasst sein und gehören also in die sechste Gruppe von Zitaten. Natürlich lässt sich nicht mehr mit Sicherheit entscheiden, wieweit Vedeha von seiner Quelle abhängig gewesen ist. In Sūtra 54 dürfte uradā kal osuni tanapā randavan "Wenn das Kind stirbt, beende (das Fliessen der) Muttermilch mittels Kräuter" aus einem medizinischen Werk entnommen sein.
- 33) O. Böhlingk, Dandin's Kavyadarsa. Sanskrit und deutsch herausgegeben von. Leipzig 1890, p.
- 34) Nach Th. Aufrecht, ZDMG 27 (1873), pp. 16f.
- 35) dan im Sid. ist natürlich nicht skt. dhana bei Candra, sondern = skt. pāli dāna. skt. dhana ergibt im Sinh. dana. Siehe Wilhelm Geiger, Grammar, 38 II 2.
- 36) Vor allem verweise ich hier auf Wilhelm Geiger, Cūlavamsa Translation, 83, 49 mit Anm. 3. Zur Einführung und Ausbreitung des Pattini-Kultes siehe auch V. R. Ramachandra Dikshitar, The Silapadikāram, pp. 14ff. 370ff. Nennung des Pattini-Kultes in der klassischen sinhalesischen Dichtung findet sich nur im Kovul-Sandeśa 118 (verfasst 1449/50):

Gajabā nirindu karavū pahaya men pera
mahabā me Pārakum naranindu sasiribara
sasobā ran-koṭin karavū siri-mādura
narambā Patini-puda vāda yā-gan mitura

"O Freund, betritt den heiligen Tempel, der wie ein Palast ist, den einst König Gajabāhu erbauen liess, und der leuchtet mit dem goldenen First, den dieser glückhafte, hochhehre König Parākramabāhu (VI) gefertigen liess, hast du dann die der Pattini dargebrachte Verehrung gesehen, nimm deinen Weg weiter!"

- 7) Solche dichterischen Kraftstücke wie KSil 742 beweisen natürlich nichts und bezeugen nur die Gelehrsamkeit des Verfassers.

vil-nala-dāda ron-salā-kana-sak mī-tō

bingu pivituru gos-vē gosin giy' e viruhu perata

"Der Wind des Teiches als Brahmane mit dem Blütenstaubwirbel als goldene Muschel, mit dem Honigseim als Wasser, den Bienen als Seiltuch und ihrem Gesumm als Vedarezitation ging jenem Helden voran".

Dass vedische Literatur in den Klosterschulen Ceylons gelehrt wurde, kann ich erst aus dem Girā-Sandeśaya 213 (verfasst ca. 1423) nachweisen:

tivunu nānin keremin sāka-nivāraṇa
pamuṇuvamin ekin eka samaya kāraṇa
dāpunu sitin inda kāra vehera pūraṇa
bamuṇu-rāsek vedarut kereti dāraṇa

"Eine Schar von Brahmanen, die mit scharfsinnigem Verstand die Zweifel vertreibt, da und dort Argumente aus den Vedastellen (samaya-kāraṇa) anführt, sitzt dicht gedrängt mit stolzem Sinn in dem vihāra und bewahrt die vedische Überlieferung".

Geschildert wird hier in längerer Darstellung das Studium in Totagamuva, dessen Principal der berühmte S'rī Rāhula war.

- 38) Der Zeitwert der Konsonanten findet sich auch schon Vāj.-Prātiśākhya I 59 usw.: vyanjanam ardhamaṭrā. Herr Prof. Helmer Smith-Uppsala macht mich auch noch aufmerksam auf die Formulierung der sinhalesischen Metriker, Elu-sandās-lakunu 3: (das Werk ist mir nicht zugänglich) aḍa-mat maḷ'akara vē "der tote Buchstabe (= Konsonant) hat den Zeitwert einer halben More". Interessant ist hier die Bezeichnung maḷ'akara "dead letter" neben dem gat akuru "body-letter" im Sid. Welche Beziehungen aber zwischen dieser Terminologie und dem tibetischen lus (yi-ge i-lus) "le corps des lettres, les consonnes". srog (yi-ge i-srog) "la vie des lettres, les voyelles" (Bacot, Les Slokas Grammaticaux des Thon-mi-sambhota, p. 91 kann ich vorläufig noch nicht sagen. Das Tolkāppiyam ist also das älteste indische Zeugnis.

Dass das Tolkāppiyam unter Mitbenützung der vedischen Grammatiken entstanden ist, hat P. S. Subrahmanya Sastri, History of grammatical theories in Tamil and their relation to the grammatical literature in Sanskrit, Madras 1934, nachgewiesen. Siehe besonders auf pp. 10, 64, 198, 231.

- 39) Siehe P. S. Subrahmanya Sastri, loc. cit. p. 198.
40) Sumangala, Sinhala Grammar. Or a commentary on the Sidatsangarā. By the Venerable S'rī Sumangala. High Priest. Published by B.C. Kure Appuhāmi. Colombo 1894, p. 32f.
41) Auch Kacc. IV 1.
42) H. Günther, Das Sidat-sangarāva, p. 96

- 43) Dieser Ausdruck stammt also auch bei Moggallāyana aus Candragomin. Demgemäss ist R. Otto Franke, Geschichte und Kritik der einheimischen Pāli-Grammatik und -Lexicographie, p.40 zu berichtigen.
- 44) Dieselbe Reihenfolge auch in der Kāśikā. zu Pāṇini I 4,58. Nach dem ganzen Charakter der Grammatik Vedehas zu urteilen, hat er die Anordnung doch aus Candragomin übernommen, wenn ihm auch die Kāśikā nicht unbekannt war.
- 45) Wörtlich ebenfalls in der Kāśikā zu Pāṇini II 3,41.
- 46) So ist auch meine Äusserung, dass Vedeha Prakrit-Grammatiken benutzt habe, auf p. 96 meines Aufsatzes: Das Sidat-sangarāva, zu berichtigen. Der Name bindu = skt. pāli bindu für den Nasal steht schon bei Moggallāyana I 8: bindu niggahītam. Vedeha hat also diesen Ausdruck, der in erster Linie das graphische Zeichen bedeutet, während niggahītam die Artikulationsart ausdrückt, aus der Pāli-Grammatik übernommen. So Helmer Smith-Uppsala.
- 47) Siehe auch Otto Strauss, Indische Philosophie, München 1925, p. 169: "Diese Beziehung zwischen Wort und Gegenstand ist von Gott festgesetzt. Ist sie einem bekannt, so ruft der bestimmte Lautkomplex vermöge seiner Nennkraft den Gegenstand ins Bewusstsein, ist sie nicht bekannt, so muss sie aus Grammatik, Vergleich, Wörterbuch, Ausspruch eines Zuverlässigen, Gebrauch, Satzergänzung, Erklärung oder der Nähe eines bekannten Wortes gelernt werden. Die Nennkraft der Wörter geht entweder aus der Nennkraft ihrer Teile hervor, was bei der durchsichtigen Struktur des Sanskrit und der meist leichten Zurückführbarkeit auf die zugrunde liegende Verbalwurzel sehr häufig der Fall ist, oder sie ruht auf dem nicht weiter analysierbaren Wortganzen, d.h. ist nicht etymologisch erklärbar, oder sie liegt in der Kombination der beiden Möglichkeiten.
- 48) H. Günther, Die sinhalesische Sandeśa-Dichtung des 14. und 15. Jahrhunderts, p.
- 49) Pāṇini gebraucht für "Wort" den Ausdruck pada, während sabda die Bedeutung von "Wort für" hat, also gern am Ende eines Kompositums gebraucht wird. Vgl. z.B. Pāṇini I 1,68, IV 1,168 usw. In Sūtra 13, 63 b und 64 d gebraucht Vedeha pada für "fertiges Wort", offenbar in Anlehnung an Pāṇini I 4,14 sup-tiñ-antaṃ padaṃ "Was auf eine Casus- oder Personalendung ausgeht, heisst Pada (Wort)". Vgl. auch noch Nyāya-Sūtra II 2,56.

- 50) Vedeha hat eine gewisse Vorliebe für den Terminus arut = skt. artha statt des gewöhnlicheren at wie z.B. in Sūtra 38: an-at = skt. anyārtha, daneben aber auch an-arut. Sūtra 26: Paḍaṭa = skt. paḍārtha, utu-v-ata = skt. uktārtha (eigentl.: uktaka - artha), aber Sūtra 27: paḍarut = skt. paḍārtha. Sūtra 31: arut neben at, (paḍa-at) usw. Es lässt sich nicht entscheiden, ob hier eine literarische Abhängigkeit vom tamilischen aruttam vorliegt, oder nur das Streben nach einem eindeutigen Ausdruck. Sinh. at ist vieldeutig, es kann zurückgehen auf skt. pāli anta, skt. hasta, pāli hattha usw.
- 51) Zitiert wird nach W. Ruben, Die Nyāyasūtra's. Text, Übersetzung, Erläuterung und Glossar. = Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. XVIII, Band. No.2., Leipzig 1928.
- 52) Ausgabe: Benares 1923, p. 38.
- 53) H. Günther, Das Sidat-sangarāva, p. 84 Anm. 1.
- 54) Die unbestimmte Aussprache der kurzen Vokale (vor allem die des a), die sich auch in der Schrift bemerkbar macht, hat Wilhelm Geiger, Grammar 31 und 32 eingehend besprochen. Irgenwelche Besonderheiten für die sprachliche Entwicklung bieten die Doppelformen bei Vedeha jedoch nicht.
- 55) Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 68.
- 56) Siehe Julius D. de Lanerolle in: A Dictionary of the Sinhalese Language, compiled under the direction of Professor Wilhelm Geiger, Ph.D., Colombo 1935, p. xxxix, l. Als Beispiel für die falsche Reimbildung des Alagiyavanna führe ich aus seinem Kusa-jātaka die Strophe 618 an:
- dadun kivindun gena
bilindun saba landun gena
vū varada no-ma gena
halō perā raja-tumō sat-guna
- "Erhabene Fürsten, die wahre Vorzüge besaßen, machten sich früher nichts aus Vergehen, die durch Toren, Dichterfürsten, Kinder und junge Frauen entstanden". Vgl. auch noch die Strophe 626, wo gūṇa-nāṇa (= pāli gūṇa-nāṇa) und pāmiṇa (Gerundium zu pāminenu = pāli pāpuṇāti, siehe Wilhelm Geiger, Grammar 62,2 und 157,3) im Reim stehen mit der Partikel mena "wie" und dem Instrumental lesina "auf diese Art".
- 57) James de Alwis, The Sidath Sangarawa, a grammar of the Singhalese language, translated into English, With introduction, notes, and appendices, Colombo 1852.
- 58) Der Purātana Sanne hat bejanu. Hier ist also noch das ältere -j- erhalten geblieben. Auch hier lässt sich kein entscheidendes

- Urteil über die Echtheit fällen, denn die Form bejānu kann bewusster Archaismus sein. Ab 900 n. Chr. sind die Formen mit *ā* die regelmässigen. Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 46.
- 59) Im philosophischen Sinn interpretiert lautet die Übersetzung dieser Stelle: "Alle Vorschriften in Bezug auf Worte und Wortinhalte entsprechen der überlieferungsmässigen (traditionellen) Anwendung durch die Weisen". Siehe auch pp. 44f.
- 60) Unter "Bezeichnung (lakunu)" dürfte Vedeha die graphische Form des Lautes verstehen.
- 61) Vedeha sagt hier nichts von den Vokalen *ā* und *ā̄*, die er als einfache Längung von *a* auffasst. Siehe Sūtra 15 und die Erklärung dort.
- 62) Zitat aus dem verschollenen Asakdā. Siehe p. 22.
- 63) Zitat aus KSil 213. Siehe p. 20.
- 64) *vibat* = skt. *vibhakti* wird von Vedeha im Anschluss an die Spekulationen der Brāhmaṇa, z.B. Ait. Br. I 1, VII 1, und auch an seine Hauptquelle Candragomin II 1,1 mit der *Vṛtti*: *vibhāgo vibhaktir iti kṛtvā*, zu Wz. *bhaj* "verteilen" gestellt, während die jüngeren einheimischen Grammatiker es zu Wz. *bhanj* "biegen" stellen. Vgl. auch Bruno Liebich. Zur Einführung in die indische einheimische Sprachwissenschaft. II. Historische Einführung und Dhātupāṭha, p.13.
- 65) Vgl. Candra V 3.1 und p.39.
- 66) Siehe p. 40.
- 67) *āduru* ist auch = skt. *ācārya*, pāli *ācariya*. Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 45,1 und 13.
- 68) *tilī* = pāli *tuttha* über *tutthita*, skt. *tustita* und stellt die als 3. pers. sgl. gebrauchte Partizipium perf. dar. *karanī* = skt. pāli *karanīya*, und *niyarī* = skt. *nagarīya*
- 69) Die sechs *kāraka* werden Sūtra 60 ausführlich besprochen.
- 70) In *nat* = skt. *ananta* und *varada* = skt. *uparāja* ist der anlautende Vokal infolge der starken Akzentwirkung der darauffolgenden Silbe geschwunden. Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 27,2 und 30,2. *mahasup* = Mahakassapa *mahāyasup* (maha.asup) mit nachfolgender Kontraktion und Vokalkürzung, gegen 86 in der Komposition. Ähnlich auch *radū* = *rājaduhitā* *rad-dū*. Diese Wortbildung muss schon von der mittelalterlichen Periode stattgefunden haben, da nach ihr *d* ohne Hilfsvokal nicht mehr geduldet wurde. Die Lautung *-dd-* wurde dann nach der bekannten Vereinfachung der Doppelkonsonanz (37) behandelt *bā* = *bāhu* oder *bhāga*. *pā* = *pāda*.

- 71) Das y in Sāriyut sollte nach 55 als v erscheinen, doch ist der Wechsel zu y durch das vorhergehende i bedingt. ayunu = aguna nach 42,3. vāhāp = pāli vasabha mit Wechsel von s zu h nach 80.
- 72) Nach Sūtra 24 kennt Vedeḥa nur die Praeposition ni und fasst demgemäss das historische r als Hinzutritt (agam). Auch das v in ruvārū ist nicht agam, sondern die lautgesetzliche Entwicklung von P: rūpā-rūpa, das sich hier in der Komposition gehalten hat, während es in rū ruv mit dem Vokal zur Länge verschmolzen ist.
- 73) vis = skt. viśva, pāli viśsa und kam = karma, kamma.
- 74) Zitat aus KSil 475. Siehe p. 21.
- 75) Die historische Entwicklung dieser Nominativformen auf -ā mit vorhergehendem verdoppeltem Konsonanten hat Vedeḥa nicht erkannt. Die Formen stellen einen Beitrag zur Geschichte des ka-Suffixes dar. Bei der Endung -ā, die an den Stamm mit dem Hilfslaut y oder v im Typus IV antritt, wird der Konsonant verdoppelt, wenn er dazu fähig ist. Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 97,1. Die Formen setzen also nicht pal (= skt. pāla), tet (= Pāli tinta), net (= skt. netra, pāli netta) oder kot (= skt. kanta, pāli kanta, kanta) voraus, sondern pālaka, tintaka netraka (nettaka) und kuntaka (kontakta).
- 76) vasal = skt. viśala, pāli viśala, rik = skt. vrkṣa, pāli rukka, kisum = kusuma, ipān = skt. utpanna, pāli uppanna.
- 77) kenēra = pāli kaneru, gegenüber skt. kareṇu. hurira = skt. pāli rudhira, yahan = skt. śayana, mahāna = pāli samana. Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 88,2.
- 78) Man sollte danta-rāja erwarten. Siehe auch p. 27.
- 79) Das Subjekt dieses Satzes, dudānō "böse Menschen", wird in einen Vergleich mit "Schlangen (sapun men)" gesetzt, und man sollte statt des Obliquus sapun den Nom. erwarten. Vedeḥa hat hier wiederum nicht erkannt, dass men = pāli samana (siehe Wilhelm Geiger, Grammar 27,2) adverbialpostpositionell auch im Mittelind. nicht mit dem Nom. gebraucht wird. Eine Kasusvariation liegt also nicht vor.
- 80) Zitat aus dem KSil 1. Siehe p. 20. disnē ist 3. pers. sgl. fut. es wird aber als praes. gefasst: "Seine eigenen Fehler,... sieht man nicht".
- 81) Zitat aus einem verschollenen Mayūra-Sandeśya. Siehe p. 22. ganī ist 2. pers. sgl. praes. im Sinne des Imperativs.

- 82) Vedeha fasst den Umlaut ä als einfache Längung auf, ebenso in Sūtra 62, wo er über Prosodie handelt. Seine Angabe wird aber durch die Dichtung nicht bestätigt, denn da ist ä ebenso wie a einmorig. Offenbar hat Vedeha diese Äusserung auf Grund der Aussprache des skt. ai gemacht. Vergl. Taitt.-Prātiśākhya II 26, 28:

akārārdham aikāraukārayoḥ ādih
ikāro adhyardhah pūrvasya śesah

Darnach ist also a ($\frac{1}{2}$) i ($1\frac{1}{2}$) Moren lang. Diese Zweimorigkeit wird aber für das sinh. ä nicht zugestanden. Vielmehr hat Vedeha einen Ausgleich gesucht zwischen der Sanskrit- und Tamil Definition, wonach ai auch als einmorig zu gelten hat. Siehe Tolkāppiyam I 57:

ōr-ala-p-āku m-iṭan-um-ā r-unṭē
tēruṅ kālai moli-vayi n-āna

"Das oben erwähnte ai hat in bestimmten Lagen innerhalb von Worten nur eine More". Vgl. auch S.P. Subrahmanya Sastri, History of Grammatical Theories in Tamil and their Relation to the Grammatical Literature in Sanskrit, p. 39. Die historische Entwicklung des Umlautes und der Tonnerhöhung hat Vedeha nicht erkannt. Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 12ff. und 31.

uvāraṇa = skt. upakarana, navām = skt. navakarma, pāli navakamma. Hier liegt keine Dehnung vor, wohl aber eine Kontraktion. Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 86. Ders., Studien zur Geschichte und Sprache Ceylons, p. 14.

- 83) Der Halbnasal n macht keine Position. se statt sē = skt. pāli cheka
84) Zitat aus Muv 1. Siehe p. 19, ni statt nī = skt. pāli nadī.
85) Siehe pp. 32f.
86) Siehe p. 43.
87) Vedeha gibt zu dieser Regel kein Beispiel. Sumangala führt in seinem Kommentar eine Strophe aus dem Kāvyaśekhara (verfasst 1448/49 bzw. 1443/44. Siehe H. Günther, Das Sidat-sangarāva, p. 90) aus, wo kanīl "goldene Schaukel" (vgl. auch Vedeha, Sūtra 23) als kanā-īl erscheint (kanā = skt. kanaka). KSekh IV 13:

gana kanā-īlehi kelum
vana vanā-dev-liya utum
vena venā ābarana dilum
mena manā dev-dunu-kālum

" Er betrachtete (s. Strophe 21: bālī-ya) die einzelnen funkelnden Schmuckstücke, lieblich wie der Glanz des Regenbogens, der herrlichen Waldgöttinnen, die auf der aus massivem Gold bestehenden Schaukel sich wiegten".

88) suda-at = skt. śuddhānta, pandu-āmbul = skt. pāṇḍukambala.

89) Auch hierzu bringt Sumaṅgala aus dem KSeKh Beispiele. In XII 71 hat das Indeklinabile niti "beständig" des Reimes wegen die Lokativendung -ē erhalten:

kā palamu satiyē
nāvata-t kamin nitiyē
ena bamunu rutiye
me maṭa kiyava-yi kī-ya mātiyē

"Der Ratgeber (mātiyē nom.sgl. = skt. mantrin) sprach: 'Rufe zu mir die Brahmanen, die, wenn sie die erste Woche irgendwo gegessen haben und dann beständig dort essen, voll Verlangen kommen'".

In KSeKh X 25 steht die regelmässige Form niti:

niti gē-dora āmāda
kāli-kasala dāka no-ma inda
udāsana-savasa-da
pahan dalvava vimana no-varada

"Zünde die Kerzen im Hause morgens und abends ungehindert an, wenn du beständig Haus und Hof gekehrt hast, und keinen Unrat siehst".

Schliesslich nenne ich noch Muv 106, wo niti im Instrumental steht, und das Vedeha hätte zitieren können:

e-bāvinī dān gos ramanī pul vanagelē
tava koṭa sāhī, nitten yehen vesem āmāṭṭeni

"Aus diesem Grunde, ihr Minister, will ich jetzt gehen, im lieblichen, blühenden Waldgebiet eifrig und beständig Askese üben und in Frieden verweilen".

90) Siehe p. 45

91) Siehe p. 45.

92) Siehe pp. 45f.

93) Siehe p.42. pān = pāṇīya. miyul-āsi = mṛgākṣi (migalla - akkhi-kā). kāsibu wird erklärt mit kāsīn bonnē "wer mit der Kāhsel, Seite trinkt". Den Zusammenhang mit pāli kacchapa, skt. kaśyapa hat Vedeha nicht erkannt.

Vgl. auch Wilhelm Geiger, Grammar 15,1 und 71,2.

94) Siehe p. 42. selu in der Bedeutung "Vogel" fasse ich als eine Nebenform von sāla wie in sāla-lihīni, das dann zu skt. śārikā gehört. Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 75,2. selu in der

Bedeutung "nackt" fasse ich als Antiphrasis für skt. śāṭha (ka) "Gewand", "mit einem Gewand bekleidet". Diese Antiphrasis würde sich unschwer aus der magischen Gefährlichkeit der Nacktheit erklären. Schliesslich sei noch darauf hingewiesen, dass die nackten Jaina sich Digambara nennen "die den Himmel als Gewand tragen". mangul = skt. pāli maṅgala "Glück" als Euphemismus für den unheilvollen Planeten. telbū ist trotz der Schwierigkeit des Auslautes wohl nicht von skt. tailapā "Öltrinkerin", Name der gemeinen Küchenschabe, zu trennen.

- 95) Zu diesem Wechsel von s h und seiner chronologischen Wichtigkeit siehe besonders Wilhelm Geiger, Grammar 80ff.
- 96) Aufteilung der Aspiraten. Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 36,2.
- 97) Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 85.
- 98) Die drei letzten Beispiele stellen äusseren Sandhi dar. sand' ev = skt. candra iva. Das e in ev erklärt sich aus Sandhiverbindungen, wie skt. kāntēva "wie die Geliebte". yalēhi = yala ēhi Fraglich ist dabei, ob Vedeha nicht Stamm und Endung als Sandhiverbindung auffasst. phar'ota = pahara - ota "angefangen habend", handōnā = handa-ōnā.
- 99) Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 23 d.
- 100) Auch hier gilt wieder, dass Vedeha die historische Entwicklung nicht erkannt hat.
- 101) Es handelt sich auch hier wieder um Formen mit ka-Suffix. Siehe p. 85 mit Anm. 75.
- 102) Siehe pp. 8f.
- 103) āduru = skt. adri, ādhāra. Auch ācārya, pāli ācariya. In diesem Fall ist das Geschlecht eindeutig, während Vedeha Beispiele bringt, die im Sanskrit auch Neutra sind.
- 104) Siehe p. 38.
- 105) Siehe p. 32.
- 106) Siehe p. 35. Zu der sprachgeschichtlichen Entwicklung siehe Wilhelm Geiger, Grammar 95.
- 107) Zu der Endung -a des obl. sgl. siehe Wilhelm Geiger, Grammar 103.
- 108) kumaru ist die endungslose Stammform, die für alle Kasus gebraucht werden kann. Eine Endung -u gibt es nicht.
- 109) Die Endung -ā ist die gebräuchliche des Obl. sgl. Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 95,3.
- 110) Die Endung -hu ist von W. Geiger nicht behandelt worden. Sie ist in der älteren Periode nicht selten. Ich nenne z.B. nur dalaniḍuhu KSil 137 "das Meer (acc.sgl.)", sisiḥu Muv 81 "den Mond". Auch die Endung -hu ist wie die in der späteren Zeit

verallgemeinerte Endung -ā eine Weiterentwicklung des Genetivs. Die gewöhnliche Genetivendung im Apabhramśa ist -ho oder -hö (-aho). Siehe R. Pischel, Grammatik der Prākrit-Sprachen, 366. In dieser Form konnte sich die Endung über die Zeit des Proto-Sinhalesischen halten. Später wurde sie dann unter Synkope des -a- zu -hu.

111) In geṭa wie auch im pl. in ruknaṭa handelt es sich um Dative.

112) Die Endung -un wie auch die in späteren Beispielen genannten an und -(v)an sind regelmässige Formen. Zu ihrer Entstehung siehe Wilhelm Geiger, Grammar 95,4 und 100. Auch -n ist keine eigentliche Endung, sondern als Rest von -an bzw. -un aufzufassen: Danan = pāli janānam. Vedehe hat sie angeführt, weil er die historische Entwicklung nicht erkannte.

113) Die Endung -na ist von W. Geiger nicht behandelt. Auch sie stellt sich zum Gen. pl. -ānām (mittelind. -ānam). Im sinh. Prākrit steht -ana für -ānam : -āna. Infolge der Verkürzungstendenz wurde -āna bald wie in der Schrift auch als -ana gesprochen. In dem Masse, wie bei -ahu : -hu das -a- synkopiert werden konnte, geschah es auch bei -ana. Dadurch blieb das auslautende -a erhalten, dessen Schwund sonst zu erwarten gewesen wäre wie bei der normalen Endung -an. Diese Endung -an tritt vorwiegend an konsonantisch auslautende Stämme an, z.B. suvahasna "Tausende" KSil 140, 146, 342 usw. Recht altertümlich ist pura-katana "die Stadtfrauen" KSil 21. Stammform ist kat. (Bei Wilhelm Geiger, Grammar 40 II 1 ist kata Druckfehler für kat, es sei denn = pāli kantakā) Vgl. Ruvanmala 255.

114) Das lange -ā- in -āna vermag ich nicht zu erklären. Dass sich die Länge über die Zeit des sinh. Prākrit gehalten hat, ist unwahrscheinlich.

115) Die Endung -nan dürfte sich wie die Instrumentalendung -nen erklären. Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 109,2.

116) Siehe p. 35.

117) Siehe pp. 36 und 28.

118) Vgl. Candra II 1,51 mit der Vr̥tti.

119) Siehe pp. 35f. Es handelt sich in allen Fällen um die Stammform oder den Obliquus. Vedehas Kasusaufteilung ist sehr künstlich.

120) Siehe pp. 22f.

121) Siehe p. 23.

122) Siehe p. 35.

123) Siehe p. 41. Zu der Entwicklung dieser Endungen -en, -in und -nen, die durch -i erweitert werden können, siehe Wilhelm

Geiger, Grammar 107,2 und 109.

- 124) Siehe p. 22 mit Anm. 31.
- 125) Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 112,3.
- 126) Siehe p. 23.
- 127) was wird gebraucht mit dem substantivierten Partizipium wie in dem genannten Beispiel oder mit dem Infinitiv auf -nu.
- 128) Siehe p. 41. Wilhelm Geiger, Grammar 107,2 und 109. Zu den Umschreibungen mit -gen ibid. 113,3.
- 129) Siehe p. 23.
- 130) Zitat aus KSil 52. Siehe p. 21.
- 131) Siehe p. 27.
- 132) Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 121.
- 133) Siehe p. 34.
- 134) Siehe p. 34.
- 135) Siehe p. 39.
- 136) Siehe p. 37.
- 137) Es handelt sich hier um Dative.
- 138) Zu den Umschreibungen mit -gē siehe Wilhelm Geiger, Grammar 113,2.
- 139) Es handelt sich in diesen Beispielen entweder um die Stammform oder den Obliquus, der hier die Funktion des Kasus, aus dem er sich entwickelt hat, beibehalten hat.
- 140) Vgl. Pāṇini II 3,34 und Candrar II 1,87 mit der Vṛtti zu dieser Regel.
- 141) Siehe p. 41.
- 142) Zu den Lokativendungen siehe Wilhelm Geiger, Grammar 107,3 und 110, 113,4.
- 143) Die Endung -anhi, von W. Geiger nicht behandelt, ist eine Kontamination aus der Singularendung -hi und dem obl. pl. -an. Sprachgeschichtlich ist diese Form eine Neubildung, als man sich nicht mehr bewusst war, dass die Formen auf -an bei Nomina, die Belebtes bezeichnen, eigentlich Plurale waren, sondern sie als Singulare fasste. Genau so eine hybride Bildung ist der Instr. kokumannen in Sasadāvata 110 "mit der Sandel-salbe" und gimāṇhu Genetiv zu gim = skt. grīṣma pāli gimha in Sas 59. Ausführlich habe ich über diese Bildung gehandelt in meinem Aufsatz: Über das ka-Suffix im Sinhalesischen und die sinheimische Genuslehre.
- 144) Zitat aus KSil 32. Siehe p. 21.
- 145) Siehe p. 23 mit Anm. 32.
- 146) Vedeha versucht in den beiden Beispielen die Erscheinung des Ablativus absolutus des Sanskrit auf das Sinhalesische zu übertragen.

- 147) Siehe p. 40. Siehe auch Wilhelm Geiger, Grammar 106. Die altertümliche Endung -ā und nī, das durch Synkope entstanden ist, ist dort nicht behandelt.
- 148) Siehe p. 22.
- 149) Zitat aus dem verschollenen Asakdā. Siehe p. 22.
- 150) Siehe p. 27.
- 151) Zitat aus dem verschollenen Asakdā. Siehe p. 22.
- 152) Siehe p. 37.
- 153) Zu den Ausdrücken ku-ā-samas und pa-ā-samas siehe p. 37.
- 154) Siehe p. 37.
- 155) Die Etymologie dieses Wortes ist unsicher. Der Text und Kommentar erklären es mit nāvata pānaya karannē, pinipā e-nam vē, kiri hastiyā-yi "wer wieder und wieder trinkt" heisst pinipā = Elefant.
- 156) Vedeha gibt hier auch die gemeinindische falsche Etymologie von skt. niśākara "Mond", als ob kara zu Wz. kr gehöre, während es zu Wz. car gehört. Also eigentlich "Nachtwandler".
- 157) Siehe Sūtra 21 und die Anm. 93 auf p. 88.
- 158) Siehe p. 28.
- 159) Siehe p. 28 mit Anm. 35.
- 160) Siehe p. 28.
- 161) Siehe p. 28.
- 162) Dass sonḍa = skt. śaundā, pāli sonḍa mit dem Lokativ gebraucht wird, ist wohl Reminiszenz an Pāṇini II 1,40.
- 163) Siehe p. 36.
- 164) Siehe p. 37.
- 165) Siehe p. 28.
- 166) Zu diesem Beispiel vergl. man noch bei Candā II 2,18 in der Vṛtti: puruṣo 'yam vyāghra iva, puruṣavyāghrah, puruṣasimhah. Letzteres entspricht fast ganz dem sinh. nara-sī = skt. nara-simhah, nṛsimhah. Sollte dieses Beispiel auch in Anlehnung an Candā von Vedeha angeführt sein?
- 167) Siehe p. 37.
- 168) Siehe p. 34.
- 169) Siehe p. 35.
- 170) Siehe p. 27.
- 171) Siehe p. 40.
- 172) Siehe p. 37.
- 173) Siehe p. 34.
- 174) Siehe p. 37.
- 175) Siehe p. 12f.
- 176) Die historische Entwicklung der Endungen hat Vedeha nicht er-

- kannt und führt deshalb auch Stammaslaute als Endung an.
- 177) Die Endungen -i und -u, die Vedeha anführt, sind natürlich keine Personalendungen, sondern der Rest der Part. perf. pass. -ita. titi zu skt. Wz. tus, part. perf. tusta, pāli tuttha (mit Nebenform tutthita, die den Umlaut bewirkte). kamatu ist part. perf. zu Wz. kumadinu "untertauchen", das ich zu skt. pra-majj stellen möchte. Über pra (pāli pa) zu sinh. ku siehe Wilhelm Geiger, Grammar 87. Der Zerebral (-tu) erklärt sich aus einer Kontamination mit der Wz. mrj: mrsta. Wz. mrj und majj ergeben im Pāli beide majj, wobei letzteres zumeist als mujjati erscheint. Siehe Pali Text Society's Dictionary, sub verbo. Aus der Form mujjati stammt auch das -a- sinh. kumadinu.
- 178) -ō ist natürlich keine Endung, sondern kontrahiert aus boyi boy. Die Endung der 3, pers. 'sgl. ist (-y), -yi. Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 144.
- 179) Zur Futurbildung siehe Wilhelm Geiger, Grammar 149.
- 180) -ū ist eine Kontaktion aus -ūha, -ūhu. Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 147. getū ist praet. zu Wz. gotanu = pāli ganthati, siehe 141,1.
- 181) Zu diesen Formen siehe Wilhelm Geiger, Grammar 146.
- 182) Die Formen kalō und ugattu (ugat' hu = udghrēpta) sind reine Nominalformen. bun ist part. perf. = skt. pāi bhinna, als Adjektiv (auch praedikativ gebraucht) ist es unflektiert. bunha ist die substantivierte und daher flektierte Form.
- 183) Die Endung ist -t (-ti). Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 144. vgl. auch 145. Stämme: vana-, vindi-, de-, bo-.
- 184) Zu diesen alten Partizipialformen siehe auch Wilhelm Geiger, Grammar 137 c. vusu = pāli vasita. Vedeha hat -u als Partizipialendung gebracht, weil er die historische Entwicklung nicht kannte. Auch in Sūtra 24 hatte er -u als Femininsuffix gelehrt (pasa) in dunu "Frau, die geboren hat". Er hatte wieder nicht erkannt, dass dunu = pāli janita ist.
- 185) Siehe p. 37. Zur Kausativbildung siehe Wilhelm Geiger, Grammar 153.
- 186) Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 150.
- 187) Zitat aus Muv 5. Siehe p. 20.
- 188) Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 151.
- 189) Es handelt sich um die Verben der III. Konjugation. Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 155, 143.
- 190) Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 155.
- 191) Vedeha nennt die Verben Deponentien, die an sich intransitiv

nach der III. Konjugation flektieren.

- 192) Siehe p. 28.
- 193) Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 152. Beachtlich ist, dass Vedeha nur die Konditionalbildung vom Praesensstamm kennt, was durch die ältere Literatur bestätigt wird. Die Konditionalbildung vom Praeteritum ist also erst eine junge Neubildung.
- 194) Siehe p. 23 mit Anm. 32.
- 195) Es handelt sich hier nicht um Konditionale, sondern um neutrale Partizipialsubstantiva. Siehe Wilhelm Geiger, Studien zur Geschichte und Sprache Ceylons, p. 30.
- 196) Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 156ff.
- 197) Siehe p. 23 mit Anm. 32.
- 198) Zu diesen Zusammengesetzten Verben, die Vedeha als einfache fasst, siehe Wilhelm Geiger, Grammar, 158.
- 199) Die Endung -mni ist wie die Instrumentalendungen -eni, -ini, -neni durch -i erweitert und dann aus -mini synkopiert.
- 200) Die Etymologie ist unsicher. Sicher ist Vedehas Deutung falsch.
- 201) vuhutu ist eine Nebenform des part. perf. vihidi zu Wz. vihidanu "ausbreiten, verbreiten, aussenden", das auf das Kaus. skt. visarjayati, Pāli vissajjeti zurückgeht. Siehe Wilhelm Geiger, Studien zur Geschichte und Sprache Ceylons, p. 16. vuhutu ist die historische Entwicklung des part. perf. visr̥ṣṭa, pāli vissat̥ṭha.
- 202) bem = skt. pāli bhīma. Siehe Wilhelm Geiger, Grammar 32,2.
- 203) pura wird hier fälschlich zu Wz. pṛ "füllen" gestellt.
- 204) Siehe p. 41.
- 205) Siehe p. 36.
- 206) Siehe p. 45.
- 207) Siehe p. 25.
- 208) Diese Formulierung bei Vedeha ist nur zu verstehen, wenn das in Frage stehende Beispiel salelu vuhutu sak-narada "der vom Geliebten entsandte Augenpfeil (d.h. Blick)" aus dem Satz-zusammenhang gelöst ist. Im Zusammenhang ist sak-narada Akkusativ-Objekt und nicht nominativisch (utu).
- 209) Siehe p. 16, mit Anm. 21.
- 210) Siehe p. 47.
- 211) Siehe p. 86 mit Anm. 82.
- 212) Das Verhältnis stellt sich folgendermassen dar. Feindlich gegenüber stehen sich "Ichneumon (nakul)": a o t l und "Schlange (sapu)": u j b l, "Büffel (miyu)": ā ō d v und

"Pferd (turanga)": ū. ṭ ṃ ṇ, "Eule (mahavat)": i k ṇ ṣ und
 "Krähe (biliputa)": e ḍ y, "Tiger (vaga)": ī g p ḥ und
 "Gazelle (saranga)": ē ṇ r.

213) Vedeha bringt zu dieser Regel keine Beispiele. Aus dem Kusa-
 jāataka des Alagiyavanna Mohottāla führe ich daher ein Bei-
 spiel an, wo die beiden Kompositionsglieder durch die Zaesur
 getrennt werden. Strophe 9 lautet:

yasasin lovā pasidu
 Attanāyaka māti-sandu-
suratura vālāndi mudu
 supul lela ran-latāvaka bandu

" Die Prinzessin Māniksāmi , gleichsam eine blühende, an-
 mutsvolle Goldliane, die den Götterbaum, nämlich den edlen
 Minister wörtl. Ministermon Attanāyaka umarmt hat, welcher
 in der Welt durch seinen Ruhm bekannt ist".

214) = viruddhārthadoṣa. Vgl. Kāvyaḍarṣa I 63 - 67.

215) = utpaṭipāṭikadoṣa. Vgl. Kāvyaḍarṣa III 144 - 145. In dem ge-
 nannten Beispiel wäre Pārvatī die Gattin des Brahmā (gold-
 farben), Srī ie des Siva (silberfarben) und Vāg die des
 Viṣṇu (wolkenfarbig), während Pārvatī die des Siva, Vāg die
 des Brahmā und Srī die des Viṣṇu ist.

216) = jneyadoṣa. Vgl. Kāvyaḍarṣa I 73 - 75 und p. 24.

217) = asambhāvanīyadoṣa. Vgl. Kāvyaḍarṣa II 52 - 56.

218) = gūdhārthadoṣa. Gemeint ist Siva, der drei Augen hat.

219) Siehe p. 24.

220) Wenn eine erste Zeile einer gereimten Strophe auf ya, va
 oder ha schliesst, muss auch die vorhergehende Silbe in allen
 vier Zeilen sich reimen. Ausgeschlossen sind die Fälle, wo
 diese Buchstaben einen anderen Vokal als kurzes a haben.
 Diese Vorschrift ist durchwegs in Dichtung befolgt. Verstos-
 sen hat dagegen einmal Srī Rāhula in seinem Kāvyaśekhara
 XIV 16:

ahirika anotapa-ya
 pavata vili-nāti no-banu-ya
 na-sansun sitanu-ya
 danuva udahas namā-yi sabava-ya

"Dem Wesen nach kenne das Sichnichtsichamen vor dem Bösen
 und das Sichnichtsichfürchten davor als "keine Gewissenhaftig-
 keit besitzend" (ahirika) und "kein Feingefühl habend"
 (anottappa), das ruhelose Denken als "übertriebene Unruhe"
 (uddhacca)".

Der Versausgang hätte in allen Fällen -paya lauten müssen. Als Beispiel für korrekte Reimbildung nenne ich nur Mayūra-Sandeśaya 32:

rāv kala mī-lollē mī-lollēya
pul domba-nā-gollē sevanāllēya
maga ārāli-ellē sudu-vāllēya
yava opat-āllē situ-āllēya

"Gehe über das herzentzückende opat-ālla, mit den Bächen und Flussläufen mit weissem Sande am Wege, mit den kühl-schattigen Domba- und Nāgabüschen, wo die Bienen aus Verlangen nach Honig summen".

- 221) = vastūpamā. Vgl. Kāvyaḍarśa II 14, 16.
222) = abhūtopamā. Vgl. Kāvyaḍarśa II 38.
223) = ślesopamā. Vgl. Kāvyaḍarśa II 28, 310 - 312, 314. I 41.
224) = nindopamā. Vgl. Kāvyaḍarśa II 30.
225) = virodhopamā. Vgl. Kāvyaḍarśa II 33.
226) = ubhayabhāṣā "Dialog".
227) kumbu-yon "der im Krug geborene" ist ein Beinamen des Agastya, der nach der Mythologie das Meer austrank, später aber wieder von sich gab. Zugleich ist er auch ein Name des Gestirns Canopus, bei dessen Erscheinen die Sommerhitze beginnt. Weil die Flüsse dann austrocknen, werden hier Agastya und Mahavāliganga als gegenseitige Feinde geschildert.
228) = nindāprasamsā. Vgl. Kāvyaḍarśa II 343-346.
229) = anyālāpa. Vgl. Kāvyaḍarśa II 206, wo dieser Ausdruck jedoch nicht gebraucht wird.
230) = utprekṣālakāra. Vgl. Kāvyaḍarśa II 221 - 224.
231) Siehe p. 26.
232) = heturūpaka. Vgl. Kāvyaḍarśa II 85 - 86.
233) = rūpakālakāra. Vgl. Kāvyaḍarśa II 66 - 96.
234) Vedeha nennt keine Beispiele. Ich führe für den Gebrauch von ya als Füllwort Kāvyaśekhara XIV 48 an. In allen Fällen ist ya nach dem Langvokal Füllwort.

Kulunu-nuṣaṅga-rāsā ya samatāsā ya
sanga-saba-māda desā ya sivu-sasā ya
satan seta salasā ya no-va-lasā ya
kelē lo-vāḍa tosā ya mē lesā ya

"Der Allschauende, der eine Fülle von Mitleid und Wissen ist, trug mitten in der Versammlung der Gemeinde die vier Wahrheiten vor, schuf fleissig den Wesen das Friedensheil und förderte auf diese Weise voll Freude die Welt".

Für ha verweist der Kommentar noch auf Guṭṭilakāvya 257 und

für *va* auf Girāsandeśaya 50 und Kovul-Sandeśaya 156. Die beiden letztgenannten Stellen sind aber als Adverbien zu erklären. Ebenso ist *-hu* in Girāsandeśaya 236 nicht Füllwort, wie der Kommentar meint, sondern Kasusendung (als Apposition).